

# Leipziger Volkszeitung

## Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Die Leipziger Volkszeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Polizeipräsidiums Leipzig, der Amtshauptmannschaft Leipzig u. des Stadtrats zu Großsch. behördlich bestimmte Blatt

**Bezugspreis** mit illustrierter Beilage Volk und Zeit sowie der Kinder-Beilage, für einen Monat einschließlich Botenlohn 2.— Mark, für Selbst-abböler 1.80 Mark. — Durch die Post bezogen 2.— Mark ohne Beleggeld. Telefon Sammelnummer 72204 — **Postkontonummer Leipzig Nr. 53477**

**Redaktion:** Leipzig, Lauchaer Str. 19/21  
Telegraphen-Adresse: Volkszeitung Leipzig  
Telephon 72218. — **Verlag in Leipzig,**  
Lauchaer Straße 19/21 — Telephon 72.01

**Inseratenpreis:** Die 10 Geleit. Kolonelle 35 Wfg., bei Wapvorschrift 40 Wfg.  
Stellenangebote 10 Geleit. Kolonelle 25 Wfg. Familienanzeigen von Privaten die 10 Geleit. Kolonelle mit 50% Nachsch. Reklamezeile 2 Wfg. Inlerate v. ausm.: die 10 Geleit. Kolonelle 40 Wfg. bei Wapvorschrift. 50 Wfg. Reklamazeile 2.25 Wfg.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage — Abonnementsbestellungen nehmen die Austräger, unsere Zweigstellen und alle Postanstalten entgegen

## Front gegen Rußland?

### Der Vorwand der Verhaftungen

Die kapitalistischen Unternehmungen, deren Aufgabe es ist, die öffentliche Meinung zu fabriken, haben in der vergangenen Woche wieder einmal Hochkonjunktur gehabt. Die Verhaftungen einiger deutscher Ingenieure in Sowjetrußland sind ihnen Grund genug gewesen, die unbequeme Aufmerksamkeit des Volkes von dem Korruptionsstandal im Reichswehrministerium abzulenken und sie auf die Sowjetunion hin zu dirigieren, wo „Personen der deutschen Wirtschaft schweres Unrecht“ geschehen sein sollte. Die Reichsregierung ihrerseits unterstützte das Treiben der bürgerlichen Presse, in dem sie die Verhaftungen benutzte, um die deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen abzu-brechen. Noch ehe das Ergebnis einer Untersuchung vorliegen konnte, wurde von den offiziellen Stellen und von der gesamten bürgerlichen Presse behauptet, daß die Verhaftungen ohne Grund erfolgt und sämtliche in Rußland verhafteten Deutschen völlig unschuldig seien.

Das Vorgehen der sowjetrussischen Organe wird von ihnen auf innerpolitische Schwierigkeiten zurückgeführt, aus denen sie durch einen Feldzug gegen die ausländischen Spezialisten herauskommen wollen. Die Arbeiterklasse und ihre Presse hat keine Veranlassung, sich in die Front der kapitalistischen Gegner Sowjetrußlands einzureihen. Auch in diesem Falle nicht. Ihre Aufgabe ist es, Sowjetrußland in keinem Kampfe gegen seine übermächtigen kapitalistischen Gegner beizustehen. Da es nicht wahr ist, daß die Verhaftungen ohne jeden Grund erfolgt sind, sind auch wir der Auffassung, daß sie für das Auswärtige Amt nur ein Vorwand für den Verhandlungsabbruch waren. Aus den Mitteilungen, die der Staatsanwalt beim Obersten Gerichtshof der Sowjetunion der Öffentlichkeit übergeben hat, geht klar hervor, daß von den sowjetrussischen Organen im Nordkaukasus unter unmittelbarer Mitwirkung der Arbeiter eine konterrevolutionäre Bewegung aufgedeckt worden ist, die sich die Desorganisation und Zerstörung des Kohlenbergbaues zum Ziel gesetzt hatte. Es wird darin gesagt, daß nach ungewissen Feststellungen der Untersuchung die Leitung der Zentrale dieser Organisation sich im Auslande befindet und Verbindung hält mit ehemaligen kapitalistischen Eigentümern von Kohlengruben und mit einzelnen Agenten einiger deutscher Industriekontoren und mit der polnischen Spionage. Von dieser Zentrale wurden Brände, Explosionen, Beschädigungen von Maschinen, Einflüsse von Schächten angezettelt und auch auf andere Art soll die Wirtschaftsblockade planmäßig durchgeführt worden sein:

„Es wurden im Auslande überflüssige Ausrüstungsgegenstände angekauft, manchmal veraltete Maschinen, manchmal im Gegenteil allerneueste, deren Anwendung wegen der technischen Bedingungen des südlichen Kohlenegebietes unmöglich war. So wurden beispielsweise in Amerika Bohrmaschinen angekauft, die nur für feste Schichten tauglich waren, und auf weichen Schichten in Betrieb gesetzt. Aufträge wurden zu dem besonderen Zwecke gemacht, zur unrichtigen Zeit ausgeführt zu werden. Häufig wurden ganze unnütze Mechanismen bestellt, einzelne Teile von Mechanismen wurden zu verschiedenen Zeiten bestellt. Die Neuausrüstungen wurden überall, wo es den Konterrevolutionären gelungener war, ihre Leute an die Spitze zu stellen, böswillig und nachlässig vorgenommen, was zu zahlreichen Unfällen, Beschädigungen und Zerstörungen führte.“

Für diese Arbeit sind nach den Mitteilungen des sowjetrussischen Staatsanwaltes die Ingenieure, Techniker, Steiger und andere Angestellte herangezogen worden. Die zahlreichen, die russische Wirtschaft desorganisierten Erscheinungen haben dann zu einer Untersuchung geführt, in deren Verlauf die Verhaftungen erfolgten. Nach den Angaben ist weiter festgestellt worden, daß die Teilnehmer der Organisation von einer ausländischen Weisgardisten-Zentrale finanziert wurden. Man kann nach diesen Mitteilungen nicht sagen, daß die Verhafteten „unter Verhaftung“ von Gründen ihrer Freiheit herab und in Kerkerhaft genommen worden seien“. Und wenn Georg Bernhard in der Wossischen Zeitung behauptet, daß in Deutschland nach solchen Verhaftungen „die Verfahren unter Kontrolle der Öffentlichkeit“ stünden, so ist das wirklich mehr als Unwahrheit. Wie viele Verfahren, bei denen es sich angeblich um Handels- oder Wirtschaftsspionage handelt, sind in der deutschen Republik unter strengstem Ausschluß der Öffentlichkeit durch geführt worden, wobei die Angeklagten oft zu langen Zuchthausstrafen verurteilt wurden.

Glaubten die sowjetrussischen Behörden, aus den festgestellten zerstörenden Erscheinungen in ihrem Wirtschaftsorganismus auf das Bestehen einer konterrevolutionären Organisation schließen zu müssen, so war es ihre Pflicht, die Untersuchung schonungslos durchzuführen. Wie es ihre Pflicht ist, Verhaftete, die unschuldig in den Verdacht der Beteiligung gekommen sind, sofort freizulassen und sie zu rehabilitieren, sobald sich ihre Unschuld ergeben hat. Es ist aber falsch, wie es die bürgerliche Presse tut, nur deswegen von vornherein ihre Unschuld zu behaupten, weil die Verhafteten Deutsche sind. Wenn übrigens in Deutschland deutsche Arbeiter von deutschen Gerichten unschuldig in Haft gehalten und dann

wegen Vergehen, die für rechtsstehende Verbrecher strafbar sind, zu jahrelangen Freiheitsstrafen verurteilt werden, empört sich diese Presse nicht.

Es ist aber auch nicht das erste Mal, daß in einem anderen Lande Deutsche wegen Spionage oder anderen Vergehen verhaftet und zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt werden. Noch nie hat man in einem solchen Falle davon gehört, daß Deutschland deswegen mit dem Abbruch von Wirtschaftsverhandlungen oder ähnlichem gedroht hätte. Wenn Stresemann diesmal so schnell damit bei der Hand war, so wird der Grund in der Umorientierung seiner Außenpolitik liegen, die in dem vergangenen Jahr immer deutlicher in Erscheinung getreten ist. Seit Stresemann in dem Konzert der Weltmächte mit spielen darf, legt er mit Rücksicht auf England auf ein allzu enges Verhältnis mit Rußland keinen Wert mehr. Die Wossische Zeitung gibt zu, daß England durch seine direkten und indirekten Emisäre in Deutschland ziemlich skrupellos mit der Spionagetätigkeit arbeitet. „Diese englische Arbeit ist bei manchen politischen Kreisen nicht unwirksam geblieben, in denen seit geraumer Zeit das Verhältnis zu Rußland als eine Belastung gegenüber den Weltmächten empfunden wird. Für manchen deutschen Politiker hat die bloße Tatsache, daß es neben dem Westen auch einen Osten gibt, etwas Bedrückendes. Diese Sorte von Gegnern des politischen Spieles mit mehreren Kugeln würde viel ruhiger schlafen, wenn die Welt kurz hinter Frankfurt a. O. aufhörte. Daß dahinter noch Polen kommt, daß es Nordstaaten, daß im südlichen Osten die Balkanvölker haufen, ist schon unbequem. Daß nun aber gar eine Union der Sowjetstaaten existiert, mit denen man Verträge hat und mit denen man sich wirtschaftlich auseinandersetzen muß, wird als eine fürchterliche Störung empfunden, wo man doch sonst mit England und Frankreich sich nur zu vertragen brauchte.“

Daß die sozialistischen Arbeiter jeden Schritt einer antirussischen Außenpolitik mit größtem Mißtrauen und wachsendem Widerstande verfolgen müssen, daß erfordern ihre eigenen Interessen. Darum verurteilen sie den Abbruch der Wirtschaftsverhandlungen mit Rußland und stellen sich der Heiße gegen die Sowjetunion entgegen.

### Freilassungen

Die Sowjetregierung hat von den verhafteten deutschen Ingenieuren und Monteuren bisher trotz des deutschen Protestes nur drei auf freien Fuß gesetzt. Das sind der Ingenieur Goldstein, der bereits in den nächsten Tagen Rußland verlassen wird, und der Monteur Wagner, der ebenfalls die Rückreise nach dem Verlauf dieser Woche anzutreten gedenkt. Der deutsche Ingenieur Otto wurde nur unter der Voraussetzung aus der Haft entlassen, daß er Rußland zunächst nicht verläßt und sich zur Verfügung der Gerichtsbehörden stellt. Außer den drei deutschen Angestellten sind inzwischen vier verhaftete russische Ingenieure aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Mehr als 50 befinden sich jedoch zur Zeit noch im Gefängnis.

Inzwischen ist der Dipl.-Ingenieur der AEG, Hill, der seit Monaten im Auftrage seiner Firma in Rußland gewirkt hat, und der Verhaftung eines Teiles seiner Kollegen beiwohnte, in Berlin eingetroffen. Er schildert in einem Berliner Montagblatt die einzelnen Vorgänge bei der Verhaftung und stellt u. a. fest, daß die politische Polizei anfänglich selbst nicht gewußt hat, warum ihr der Auftrag zur Verhaftung der deutschen Angestellten gegeben worden war. Erst als alle deutschen Beamten und Angestellten in Rußland komo in den Proteststreik getreten waren, habe man Ursache und Zweck der politischen Maßnahmen erfahren.

In Leningrad wurden in den letzten Tagen eine ganze Reihe von Protestkundgebungen gegen Deutschland veranstaltet. Man protestierte vor allem gegen den „unbegründeten Abbruch der wirtschaftlichen Verhandlungen“ und gegen die Verhinderung der kapitalistischen Regierung, Vorschriften darüber machen zu wollen, wie Rußland seinen Kampf gegen die konterrevolutionären Elemente zu führen habe.“ Das Ende der Veranstaltungen bildete jeweils die Annahme von besonderen Entschuldigungen, in welchen die strengste Bestrafung der Verhafteten ohne Rücksicht auf ihre Staatsangehörigkeit gefordert wird.

### Ende des Wüstenkrieges?

London, 17. März.

Die vor einigen Tagen in der englischen Presse verbreiteten verschiedenen Gerüchte über die Verhinderung des heiligen Krieges, mit dem angeblich Ibn Saud gegen die heiligen Mandate Irak und Transjordanien vorgehen wolle, stellten sich als unbegründet heraus. „Times“ und Reuter-Meldungen aus Vasta und Bagdad zufolge sind weitere größere Einfälle der Wahabiten in den Irak nicht zu befürchten. Dem Scheich Sultan Abdin Ibn Samid, der Führer der Araber-Stämme, die mit einer großen Streitmacht gegen die Irakergrenze vorrückte, ist von Ibn Saud befohlen worden, seine Offensive aufzugeben. Er teilt nun mit seiner großen Streitmacht nach Ghathma im Innern Arabiens zurück, von wo aus er gegen die Irakergrenze vorrückte.

### Stärker als je zuvor

#### Aus den Ziffern der Großbankbilanzen

Die Bilanzen der Großbanken sind zwar ein Spiegel der Wirtschaftsentwicklung, aber ein recht trüber. Wenn die ökonomischen Tatsachen nicht in wesentlichen Zügen bekannt waren, bevor er den Versuch unternahm, die Hieroglyphen der Bankabschlüsse zu entziffern, dem wird es nicht gelingen, zwischen den Zeilen zu lesen, was in den Zeilen verschwiegen oder verschleiert ist.

Die Banken sind die Reservoirs, in denen die Geldreserven der kapitalistischen Gesellschaft zusammenfließen. Man müßte also annehmen, daß die Bankleitungen über den sichersten Maßstab verfügen, um zu beurteilen, was nicht, wie groß in absoluten Ziffern ausgedrückt die Kapitalbildung ist, aber doch wenigstens, ob überhaupt Neutapital geschaffen, Mehrwert gebildet worden ist oder nicht, ob Kapitalienanhäufung stattfindet oder ob noch immer, wie in den jetzigen Zeiten der Inflation, „von der Substanz“ gezehrt wird. In dieser Frage, über die sie doch, wie man meinen sollte, am allerbesten Bescheid wissen müßten, sind die Bankleiter geteilter Meinung. Die Allgemeine Deutsche Kreditanstalt zu Leipzig schreibt in ihrem Geschäftsbericht:

„Aber die positiven Erfolge der Umstellung sind vielfach spärlich. Es wird eben in der Regel nur erreicht, daß man in der Lage ist, die Steigerung der Steuern und sozialen Lasten gerade noch tragen zu können; und das auch in vielen Fällen nicht. Eine nennenswerte Kapitalbildung in der Wirtschaft und insbesondere eine Steigerung der Exportmöglichkeiten dagegen wird, wenn überhaupt, nur in bescheidenem Umfange erzielt.“

Ganz anderer Ansicht ist die Verwaltung der Deutschen Bank, die ja ihrem Geschäftsumfange nach immer noch an der Spitze der deutschen Großbanken marschiert. Sie äußert sich über diese Frage wie folgt:

„Immerhin näherten wir uns im ganzen einer Kapitalbildung, die ohne Nationalisierungsbedarf, zu dessen Befriedigung wir auf das Ausland angewiesen blieben, imstande ist, unsere Wirtschaft mit Inlandsmitteln zu finanzieren. 4 1/2 Milliarden Reichsmark an Schuldverschreibungen und Aktien konnten durch die deutschen Börsen untergebracht werden, ohne daß Unzuträglichkeiten anderer Art zutage traten, als mit der ungleichmäßigen Verteilung der Emissionen über das Jahr hin verbunden waren.“

Die Geistesprodukte der Großbankleitungen haben demnach zweifellos weniger Goldwert als der Inhalt ihrer feuerfesten Arzheime. Bei der Unzuverlässigkeit ihrer wörtlichen Versicherungen müssen wir uns notgedrungen darauf beschränken, uns an ihre Ziffern zu halten. Die Summe der bei den sechs Berliner Großbanken (Deutsche Bank, Disconto-Gesellschaft, Dresdner Bank, Darmstädter und Nationalbank, Berliner Handelsgesellschaft, Commerz- und Privatbank) aufgesammelten Guthaben der Einleger (Kreditoren) hatte schon Ende 1926 den Marktbetrag nach den Vorkriegsstand überschritten. 1927 war der Vorkriegsstand auch dem Geldwerte nach überschritten. Die Kreditoren beliefen sich in Millionen Mark

	1913	1927
Deutsche Bank	1580,0	1977,4
Disconto-Gesellschaft	674,0	1139,0
Dresdner	968,4	1640,1
Darmstädter	859,2	1563,9
Commerz	486,4	1107,8
Handelsgesellschaft	296,8	343,1
	4954,8	7771,3

Die Summe der Kreditoren war also Ende 1927 um fast 60 Prozent größer als 1913, während der Geldwert nur um etwa 35 Prozent höher gewesen ist. Daß das in Form der Einlagen bei den Banken angehäufte Geldkapital die unmittelbare Betriebsbedürfnisse weit übersteigt, ergibt sich aus der Veränderung, die seit 1926 in der Zusammenziehung der Termingelder, d. h. der Gelder, die für große Fristen und für längere Zeit unkündbar der Bank überlassen werden, stieg von 49,9 im Jahre 1926 auf 57,8 Prozent im Jahre 1927. Auf die kurzfristigen Gelder entfiel also 1926 der größere, 1927 der kleinere Teil. Das, obwohl in das Jahr 1926 eine Zeit der Stodung fiel, während das ganze Jahr 1927 eine Zeit der Hochkonjunktur gewesen ist, in der die Anforderungen des industriellen und Handelskapitals zu wachsen pflegen. Damit ist erwiesen, was auch die Abschlüsse der industriellen Aktiengesellschaften bestätigen, daß die Rationalisierungskonjunktur nicht nur „negativ“, wie die Adca meint, sondern sehr positiv sich zugunsten des Industrie- und Handelskapitals ausgewirkt hat, und daß die Gewinne in der Zeit der Hochkonjunktur des verfloßenen Jahres noch stärker zugenommen haben als die Produktion.

Dagegen könnte eingewendet werden, daß nach den Angaben der Großbankleitungen das Auslandskapital mit 20 bis 30 Prozent an den Einlagen beteiligt gewesen ist, daß also ein beträchtlicher Teil des Betrages, in dem die Kreditoren angewachsen sind, nicht aus dem Inlande, sondern aus dem Auslande stammt. Danach hätte also das Schlagwort vom Kapitalmangel Berechtigung und es wäre richtig, was der Geschäftsbericht der Deutschen Bank behauptet, daß



# Die Erhöhung der Sozialrenten angenommen

800 000 Mark für die Leipziger Messe

Berlin, 17. März.

Der Präsident eröffnet die Sitzung um 10 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung der Vorlagen aus dem Notprogramm, die den Sozialrentnern der Invaliden-, Angestellten- und Knappschaftsversicherungen Verbesserungen gewähren.

Der Ausschuss hat den Vorlagen zugestimmt und legt dazu Entschlüsse vor, in denen verlangt wird, daß den Sozialrentnern die Ausbesserung nicht durch entsprechende Kürzung der Fürsorgeleistungen verloren geht, daß eine angemessene Erhöhung der Versicherungsgrenze bei der Angestelltenversicherung vorgenommen und dem Reichstag mitgeteilt wird, unter welchen Voraussetzungen bei der Angestelltenversicherung die Altersgrenze auf 60 Jahre und die Wartezeit auf 60 Pflichtbeitragsmonate herabgesetzt werden kann.

## Abg. Karsten (Soz.)

bedauert die Ablehnung der sozialdemokratischen Verbesserungsanträge im Ausschuss. Der neue Reichstag werde hoffentlich das nachholen, was die letzte Mehrheit veräußert hat. Besonders bedauerlich sei die Nichtberücksichtigung derjenigen, die die niedrigsten Renten erhalten. Der Redner beantragt eine Erhöhung der Rindergelder. Die Ausgaben könnten aus den Einnahmen der Invalidenversicherung ohne Beitragserhöhung gedeckt werden.

Abg. Frau Wendt (Komm.) bezeichnet die Vorlagen als eine Verhöhnung der Sozialrentner. Sie begründet verschiedene Anträge auf weitere Erhöhung der Leistungen.

Abg. Eise (Ztr.) tritt für die Vorlagen ein und bittet um Annahme der Ausschuss-Entschlüsse.

Abg. Dörich (Chr.-Nat. Bayernpartei) lehnt die Vorlagen ab. Die vorgesehenen Erhöhungen würden die Last der notleidenden Landwirtschaft noch verstärken.

Abg. Hegler (Dem.) wendet sich gegen die Ausführungen des Abg. Dörich und spricht die Erwartung aus, daß der kommende Reichstag die in den Ausschuss-Entschlüssen gestellten Forderungen erfüllen werde.

Nach Ablehnung der sozialdemokratischen und kommunistischen Änderungsanträge werden die Vorlagen in zweiter und dritter Lesung mit den Ausschuss-Entschlüssen angenommen.

Es folgt die erste Beratung der Vorlage des Sozialpolitischen Ausschusses, wonach die Reisenunterstützung über den 31. März hinaus um drei Monate verlängert werden soll.

In einer Entscheidung wünscht der Ausschuss eine Ausdehnung der Reisenunterstützung auf weitere Berufsgruppen in Notstandsbezirken.

## Abg. Brey (Soz.)

bezeichnet die Vorlage angesichts der furchtbaren Not der Erwerbslosen, die schon seit langer Zeit ohne Verdienst seien, als unzureichend. Der Redner empfiehlt eine Entscheidung, wonach die Dauer der Reisenunterstützung für die älteren Arbeiter und Angestellten über 28 Wochen hinaus verlängert und die Leistung der Krisenfürsorge verbessert werden soll.

Die Vorlage des Ausschusses wird in allen drei Lesungen mit der Ausschuss-Entscheidung angenommen.

Angenommen wird auch die vom Sozialpolitischen Ausschuss abgelehnte Reichsratsvorlage, wonach das Reich die Kosten der Krisenfürsorge übernehmen soll.

Die sozialdemokratische Entscheidung wird abgelehnt. Auf der Tagesordnung steht dann die zweite Beratung des Haushalts des Reichspräsidenten.

Im kommunikativen Antrag auf Streichung des Gehalts und der Aufwandsentschädigung des Reichspräsidenten wird abgelehnt und der Haushalt bewilligt.

Die beim Haushalt des Reichswirtschaftsministeriums juristisch gestellte Abstimmung über einen Antrag der bürgerlichen Parteien ergibt die Bewilligung von 1,2 Millionen Mark zur Förderung des Aufstufungs- und Messwesens, darunter 800 000 Mark für die Leipziger Messe.

In dritter Beratung wird dann das vom Abg. Dr. Kahl (D. Sp.) eingebrachte Abberufungsgesetz für die Strafrechtsreform angenommen. Die Schlussabstimmung, bei der die qualifizierte Mehrheit festgestellt werden muß, wird auf später vertagt.

Ein Antrag Dr. Best (Volkspartei) über tschechoslowakische Eisenbahn-Mark-Prioritäten wird dem auswärtigen Ausschuss überwiesen.

Am 15½ Uhr vertagt sich das Haus auf Montag, 14 Uhr. Auf der Tagesordnung steht neben kleineren Vorlagen der Haushalt des Reichsfinanzministeriums.

## Die deutschnationale Futterkrippenpolitik

Das Berliner Tageblatt bringt in seiner Montag-Morgen-Ausgabe eine Meldung über neue Personalpläne im Reichsinnenministerium. Das demokratische Organ behauptet, als neuer Kandidat laude der frühere völksparteiliche und jetzt deutschnationale Abgeordnete Marek auf, der einen Ministerialdirektorenposten anstrebe. Weiter heißt es in der Mitteilung, man beachtliche diesen Beamtenklub, der in der Hauptsache deutschnationale Parteianhänger befördern solle, erst nach der Auflösung des Reichstags vorzunehmen. Die Germania bemerkt dazu: „Diese Nachfrist klingt so ungläublich, daß man annehmen sollte, sie beruhe auf einem Irrtum. Wir müssen deshalb auch die Verantwortung für die Angaben dem Berliner Tageblatt überlassen. Sollten in der Tat Absichten bestehen, die den Mitteilungen des Berliner Tageblatts entsprechen, dann müßte nicht nur der schärfste Protest dagegen erhoben, sondern es müßte auch Mittel erzwungen werden, um solche Pläne zu verhindern. Man wird jedenfalls erwarten, daß die amtlichen Stellen sich äußern.“

Als vor einiger Zeit bereits über ähnliche Absichten der Blockpartei berichtet wurde, hieß es, diese Pläne seien fallengelassen worden. Die Meldung des BT zeigt aber, daß die Bestrebungen der deutschnationalen Minister, noch vor ihrem Abgang eine Anzahl ihrer Parteigenossen auf einflußreiche Posten zu bringen, keineswegs aufgegeben worden sind. Die alternativen Zeit wird ja zeigen, ob die übrigen Blockparteien den Willen und die Macht haben, die deutschnationale Futterkrippenpolitik zu durchkreuzen.

## Das Waffenlager des Wehrwolves

Hamburg, 17. März.

Zu den Waffenkisten in Hantstedt bei Winsen a. d. Luße wird von amtlicher Seite mitgeteilt: Beamte der Landes kriminalpolizei Harburg-Wilhelmsburg und der Landjägerei nahmen in Hantstedt in verschiedenen Gehäusen Hauswaffen nach Waffen vor, die dort versteckt sein sollten. Hierbei wurden 70 Infanteriegewehre, Modell 98, drei leichte Maschinengewehre, ein schweres Maschinengewehr, 47 Handgranaten, ein Browning, Munition in erheblicher Menge sowie Waffenzubehör und Ersatzteile gefunden. Mehrere Personen wurden vorläufig festgenommen, aber wieder entlassen bis auf einen Landwirt, der sich besonders schmerzhaft gegen das Republikanengesetz vergangen hat. Er wurde dem zuständigen Amtsgericht in Winsen a. d. Luße zugewiesen. Die weiteren Ermittlungen werden von der Staatsanwaltschaft Lüneburg geführt und sind noch nicht abgeschlossen.

## Ein Terror-Urteil gegen Mazedonier

# Plus Bayerns großer Zeit

## Ein tägliches Ergebnis

### Der bayerische Untersuchungsausschuss am Ende seiner Tätigkeit

Der Untersuchungsausschuss des bayerischen Landtages, der sich mit der Untersuchung der Vorgänge von 1923 beschäftigte, hat jetzt nach vielen Monaten seine Arbeiten beendet. In seiner letzten Sitzung lehnte er zunächst noch mehrere Beweisanträge des sozialdemokratischen Mitberichterstatters Dr. Höpner ab, durch die insbesondere die Mithuld der bayerischen Regierung an bestimmten Maßnahmen der Ausschüsse untersucht werden sollten. Darauf unterbreitete der der Bayerischen Volkspartei angehörende Berichtserstatter Graf Pestalozza dem Ausschuss seine Vorschläge zur Feststellung des Untersuchungsergebnisses. Diese Vorschläge sind durchaus negativer Art. Der Ausschuss soll auf Grund der eingehenden Untersuchung feststellen, daß das Generalkommissariat die Schaffung einer eigenen bayerischen Währung wohl erwogen habe, aber dann als dem Reichsgedanken abtrügglich und undurchführbar erkannte. Die Aufstellung von Truppen in Nordbayern habe nur den Zweck gehabt, Uebergriffen von Aufständen in Thüringen zu begegnen. Die Absicht eines Bruches mit dem Reich habe sich nicht nachweisen lassen, ebensowenig, daß von bayerischen Behörden ein militärischer Marsch geplant gewesen war. Ueber die Beteiligung Karhs, Lössows und Seifers an den hochverräterischen Plänen soll damit hinweggegangen werden, daß rechtskräftige gerichtliche Urteile und Feststellungen vorliegen, zu deren Nachprüfung ein parlamentarischer Untersuchungsausschuss nicht befugt sei. Schließlich wird dem Ausschuss noch zugemutet, festzustellen, daß der ehemalige Kronprinz Rupprecht zu den hochverräterischen Unternehmungen in keinerlei Beziehungen gestanden habe.

Die vom sozialdemokratischen Mitberichterstatter dem Ausschuss unterbreiteten Vorschläge belagen dagegen Folgendes: Die im Rapp-Buch zusammengeschlossenen Verbände hätten um die Mitte September 1923 die Errichtung einer Hitler-Diktatur ins Auge gefaßt. Um dem befürchteten Putsch zuvorzukommen, schritt die bayerische Regierung zur Einsetzung des Generalkommissars. Die Weigerung Karhs, sich den auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung getroffenen Maßnahmen des Reichspräsidenten zu fügen, führte zu dem langen und erbitterten Streit mit dem Reich. Der seinen Höhepunkt in der Verpflichtung der 7. Division auf Bayern fand. Im Schatten dieses Konfliktes wurden in Bayern im Benehmen

mit norddeutschen Kreisen die hochverräterischen Unternehmungen gegen die rechtmäßige Reichsregierung vorbereitet. Hierzu gehörten der von dem wegen Meinesid und Hochverrat verfolgten Kapitänleutnant Ehrhardt im Eimernehmen mit Karh und Seifer vorbereitete gewalttätige Vormarsch gegen Leipzig und Berlin, ferner Karhs Absicht, an die Spitze eines auf legalen oder illegalen Wege zu errichtenden Reichsdirektoriums zu kommen. Gleichzeitig zielten die Pläne Hitlers und Ludendorffs auf Errichtung einer Nationaldiktatur in München und einen Vormarsch auf Berlin, die am 8. November verwirklicht werden sollten. Die bayerische Regierung hat die Pläne des Generalkommissars mißbilligt und gefördert. Der sogenannte Grenzschutz an der nordbayerischen Grenze wurde aus Staatsmitteln bezahlt, ohne daß der Landtag Kenntnis hatte. Dadurch ist das verfassungsmäßige Staatsrecht des Landtages verletzt worden. Das Ansehen Bayerns ist durch den Hitlerputsch aufs schwerste geschädigt worden. Die Ausbildung der Verbände bei der Reichswehr und die Duldung ihres Waffenschatzes hat das Machtgefühl der Verbände gesteigert und sie ständig zu Verbrechen verleitet, dem Staat gefaß und verfassungswidrig ihren politischen Nachwillen aufzuzwingen. Reichswehr und Landespolizei sind nicht von der Despotenpolitik ferngehalten und deshalb der maßlosen Agitation der Nationalsozialisten erlegen. Der Generalkommissar ist gegen die ihm bekannten hochverräterischen Pläne des Kampfbundes nicht eingeschritten. Die Justizverwaltung hat in der Verfolgung strafbarer Handlungen versagt. Die Nichtvollziehung von Reichsgeboten und Haftbefehlen der Reichsbehörden und die Verfolgung republikanischer Organisationen haben das Rechtsgefühl zerstört. Die Justizorgane haben dem Staat in der Verfolgung der hochverräterischen Unternehmungen den gesetzlichen Schutz versagt.

Dr. Höpner kam deshalb zu dem Ergebnis, der Ausschuss müsse die Verzögerung und die Nichtdurchführung des Strafverfahrens gegen die Rädelsführer vom 1. Mai, ferner die vorzugsweise Behandlung der wegen Hochverrats Angeklagten, insbesondere des Generals Ludendorff im Strafverfahren, weiter die Einstellung des Verfahrens gegen Karh, Lössow und Seifer wegen Hochverrats und schließlich die übermäßige und vielfach mit den gesetzlichen Vorschriften kaum mehr zu vereinbarende Zubilligung von Bewährungsfristen für die Täter vom 8. bis 9. November 1923 entschieden mißbilligen.

Selbstverständlich lehnte der Ausschuss diese Vorschläge ab und nahm gegen die eine Stimme Dr. Höpners die verurteilenden Anträge des Grafen Pestalozza an.

## März-Gedenkfeier im Reich

SPD Berlin, 19. März (Radio).

Der 80. Gedenktag der Achtundvierziger Revolution wurde in Berlin von großen Massen feierlich begangen. Tausende strömten zum Friedhof im Friedrichshain, der zeitweise vollständig abgeperrt werden mußte. Arbeiter-Deputationen fast aller großen Berliner Betriebe legten Kranzspenden nieder. Das Reichsbanner veranfaltete auf dem Platz vor dem Schloß, wo vor 80 Jahren die Märzrevolution eingeleitet wurde, eine erhabene Gedächtnisfeier, der Tausende von Reichsbannerleitenden beiwohnten.

SPD Stuttgart, 18. März (Radio).

Der am Sonntag in Cannstatt zusammengetretene Bezirksparteitag für Württemberg und Hohenzollern begab sich nach Beendigung seiner Beratung in geschlossener Zug zum Tagungsort auf den Friedhof, wo Otto Weis vor dem dort erschienenen Denkmahl Freilichttheater die Bedeutung des Dichters für die politischen Kämpfe der heutigen Zeit widmete und namens der Partei einen Vorberufung mit schwarzrotgoldenen Farben niederlegte.

SPD Berlin, 19. März (Radio).

Die Republikanische Arbeitsgemeinschaft ist in Berlin, in der sich das Zentrum, die Demokraten und die Sozialdemokraten zusammengeschlossen haben, veranfaltete zur Erinnerung an die Märztage des Jahres 1848 eine Kundgebung, zu der Reichstagsabgeordneter Joos die Festrede hielt.

## Bezirksparteitag in Breslau

### Für Abhaltung des Reichs-Parteitages

L. Am Sonnabend und Sonntag tagte im Gewerkschaftshaus in Breslau der Parteitag des Bezirkes Mitteldeutschland. Er wies eine äußerst zahlreiche Beteiligung auf. Aus dem Geschäftsbereich ging hervor, daß der Parteibereich im verflochtenen Geschäftsjahr gute Fortschritte gemacht hat. Am 31. Dezember 1927 wurden rund 40 000 Mitglieder gezählt, das ist gegen das Vorjahr eine Zunahme von 45 000 Mitgliedern. Hervorgehoben wurde, daß die Mitgliederzahl weiter im Ansteigen ist, was daraus hervorgeht, daß seit Januar dieses Jahres bereits wieder mehr als 2000 neue Mitglieder gewonnen worden sind. Es besteht daher alle Aussicht, bei den Reichstagswahlen das höchste Mandat zu erobern.

Den Höhepunkt des Parteitages bildete ein Referat des Reichstagspräsidenten Genossen Löss über die bevorstehende Abrechnung mit dem Bürgerblock. Als Kandidaten für die Reichstagswahl wurden aufgestellt die Genossen Löss (Breslau), Feldmann (Langenbielau), Wendemuth (Waldenburg), Mache (Breslau), Genossin Anzorge (Waldenburg), Soppel (Breslau), Hirsch (Kautzen) und Fuchs (Breslau). Für den Landtag die Genossen Winger (Breslau), Thiele (Waldenburg), Dr. Hamburger (Breslau), Lang (Berlin), Janotta (Treibitz), Gröhner (Breslau), Genossin Kuhnert (Breslau) und Müller (Breslau). Der Verlauf des Parteitages hat bewiesen, daß die Genossen Mitteldeutschlands mit den besten Hoffnungen in den kommenden Wahlkampf gehen können.

Am Sonntag nahm der Bezirksparteitag noch einstimmig eine Entscheidung, die sich im Wortlaut mit der auf dem Leipziger Bezirksparteitag angenommenen Resolution zur Abhaltung des Reichs-Parteitages deckt, an. Die Annahme der Entscheidung erfolgte auf Empfehlung des Bezirksvorstandes.

## Ein Terror-Urteil gegen Mazedonier

### Drei Todesurteile, 123 Jahre Zuchthaus

Belgrad, 18. März.

Nach einstündiger Verhandlung wurde vom Gerichtshof in Schtip das Urteil im Prozeß wegen der Ermordung des serbischen Generals Komatschewitsch durch Mazedonier verurteilt. Von 21 Angeklagten wurden 4 zum Tode verurteilt, 2 zu zwanzig Jahren Zuchthaus, 2 zu fünfzehn, 4 zu zwölf, 1 zu fünf Jahren, 1 zu vier Monaten, 6 Angeklagte wurden freigesprochen. Der Urteilspruch gegen Professor Metkowsch wurde verurteilt. Unter den Verurteilten befinden sich zwei Frauen. Zum Tode verurteilt wurden Krakow, Schwadinowitsch, Deleptrowitsch und Bradrowitsch. Die beiden Hauptangeklagten, Vilenowitsch und Komowgorow haben bei der Verurteilung im Feuerkampf den Tod gefunden. Der zum Tode verurteilte Krakow ist ein mazedonischer Komitatsh. Er

erklärte, er sei vom mazedonischen Komitee ausgesandt worden, um einflußreiche serbische Persönlichkeiten in Mazedonien zu ermorden. Er hatte bei der Ermordung des Generals Komatschewitsch Wache gehalten. Krakow belästigte vor Gericht das amtliche Bulgarien und Italien, daß sie das mazedonische Komitee unterstützten. Außer Krakow, der geständig war, hatten alle übrigen Angeklagten, die zum Teil Schtipser Bürger sind, ihre Beteiligung am Mordtat bestritten. Die Verteidiger beweineten die belastigten Angeklagten Krakows. Es handelte sich um die Tat der mazedonischen Komitees, möglichst viele zu belasten, um die weltverbreitete Organisation des Komitees zu erweisen und propagandistisch auszunutzen.

## Der Gastkrieg

U. Brüssel, 18. März.

Die Internationale Vereinigung der Völkerverbündigen trat in ihrer letzten Sitzung für das Verbot des chemischen Krieges ein. Graf von Montenegro, der deutsche Abgeordnete, trat dafür ein, die Abrüstungsvorschläge schneller durchzuführen. In seinem Antrag wurde er durch die Vertreter Österreichs, Ungarns und Bulgariens unterstützt, entgegen traten ihm die Vertreter von Frankreich, Italien, Belgien, Polen und Jugoslawien, die die Sicherheitsgarantien als ungenügend ansahen. Es wurde schließlich beschlossen, die Sicherheitsfrage und die Entwaffnungsfrage in weiteren Beratungen gemeinsam zu behandeln.

## Der Traum von der Abrüstung

WTB London, 18. März.

In einem „Abrüstungs-Phantasie“ überschriebenen Leitartikel sprechen die Times von der „Zwecklosigkeit der Vorbereitung der Abrüstungskommission und aller ihrer Arbeiten“. Das Blatt bemerkt, die 800. Tagung der Vorbereitung der Abrüstungskommission werde die Kommission ihrem Ziele nicht nähergerückt sehen. Der Traum einer Abrüstung oder sogar irgendeiner allgemeinen Vereinbarung darüber, die Rüstungen zu beschneiden, sei gegenstandslos wie die Träume von einer allgemeinen Religion.

## 1100 Millionen Mark für Flottenausbau!

U. New York, 17. März.

Das Repräsentantenhaus bewilligte heute mit 287 gegen 58 Stimmen 274 Millionen Dollar für den Bau von 15 Kreuzern und einem Flugzeugmutterstift in den nächsten drei Jahren. Bekanntlich forderte die Regierung rund ¼ Milliarden Dollar.

## Notizen

Wie aus Moskau gemeldet wird, werden den fünfte Kongreß der Sowjetinternationale am 18. November und der Kongreß der kommunistischen Jugend im August in Moskau stattfinden.

In Bord des französischen Dampfers Jole de France sind nach New Yorker Meldungen zwölf Millionen Dollar in Gold nach Frankreich verschifft worden. Der Abender wird offiziell nicht bekanntgegeben, doch verlautet, daß die heutige Sendung die zweite Verladung des Gesamtbetrages an gemünztem Gold darstellt, den die Bank von Frankreich nach und nach für Kreditzwecke in New York deponierte.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Alfred Herre in Leipzig  
Verantwortlich für den Inseratenteil: Hugo Seybold in Leipzig  
Druck u. Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft Leipzig.

**Est mehr Früchte**  
und Ihr bleibt gesund!

Der heutigen Nummer liegt der Kinderfreund bei.  
Diese Nummer umfaßt 12 Seiten.



Großfeuer in Berlin

III Berlin, 17. März.

In den späten Abendstunden brach in dem großen Ham- burger Mehlspeicher am Lehrter Güterbahnhof Feuer aus, das sich sehr schnell ausbreitete. Neun Löschzüge beteiligten sich an der Bekämpfung des Großfeuers. Den Bemühungen der Feuerwehr gelang es, die Ausbreitung des Brandes auf die in der Nähe des Speichers lagernden Öl- und Petroleumvorräte zu verhindern.

III Berlin, 17. März.

Zu dem großen Brand auf dem Terrain des Lehrter Güterbahnhofs erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Das Feuer ist aus noch nicht ermittelter Ursache in der 10. Abendstunde in dem Hamburger Mehlspeicher B ausgebrochen, wo riesige Vorräte lagen. Auf den Alarm „Großfeuer“ wurden ein Feuerlöschboot und acht Züge der Feuerwehr zur Brandstätte geschickt, die aus sieben B- und fünf C-Kohren reichlich Wasser in die lodernden Flammen schleuderten. In der 12. Nachtstunde war der Brand soweit eingedämmt, daß mehrere Züge abgerufen konnten, da eine Gefahr für die angrenzenden und umliegenden Speicher nicht mehr bestand. Der Inhalt des Hamburger Mehlspeichers, von dem nur noch die Umfassungsmauern stehen, ist vollständig verloren. Der Sachschaden ist sehr beträchtlich, da das Feuer 8000 Sack Zucker, 300 Tonnen Getreide, 500 Tonnen Hafer und 200 Tonnen Mehl vernichtet hat.

Die Berliner Montag-Morgenblätter sprechen die Vermutung aus, daß der große Speicherbrand am Lehrter Bahnhof auf Brandstiftung zurückzuführen sei. Die in dieser Richtung angelegten polizeilichen Nachforschungen sind noch nicht abgeschlossen worden.

Schiffunglück

III Neuenort, 17. März.

In der Nähe von Cape Cod, an der Küste von Neuengland, ist der Schoner „Morning Star“, an dessen Bord sich 23 Personen befanden, versinkend. Man nimmt an, daß das Fahrzeug gesunken ist.

III San Pedro (Kalifornien), 17. März.

Das Schlachtschiff Colorado ist bei der Rückkehr von einer Gefechtsübung innerhalb des hiesigen Hafens mit dem auslaufenden Rüstendampfer Kath Alexander zusammengestoßen. Es wurde niemand verletzt. Die Colorado weist 10 Fuß über dem Wasserstand ein Loch in der Panzerung auf, während der Bug des Rüstendampfers leicht beschädigt wurde. Die Ursache des Zusammenstoßes muß erst von dem bereits einberufenen Marineuntersuchungsgericht festgestellt werden.

Selbstaufwertung

SPD. Paris, 19. März. (Radio.)

In Neuilly bei Paris ist gestern ein Deutscher namens Wilhelm Richter aus Hamburg verhaftet worden. Er hatte bei einem Juwelier Bestellungen in Höhe von 3 Millionen Franken vorgenommen und versucht, mit falschen Millionen Scheinen aus der Inflationzeit zu bezahlen.

Das Unterseeboot S 4 gehoben

III Provoencetown, 17. März.

Das feinerzeit nach einem Zusammenstoß mit dem Torpedobootzerstörer Paulin mit der ganzen Besatzung gesunkene Unterseeboot S 4 ist heute nachmittags 3,37 Uhr von den Bergeschiffen an die Oberfläche gehoben worden. Die Hebung erfolgte durch sechs Hebeponons, nachdem Luft in den Schiffskörper gesumpft worden war. S 4 wird nach Boston geschleppt werden.

Beichimpfung der Republik

L. Die berüchtigte Breslauer Satirezeitung, die sich lächerlicherweise Schließliche Volksstimme nennt, hatte im Vorjahre einen Artikel gebracht, in dem nicht nur die republikanische Staatsform in Worten lächerlich gemacht wurde, sondern in dem auch ein Bild erschien, in dessen Erläuterungen eine ganze Reihe von Beschimpfungen der Republik enthalten war. Auf Grund dieses Artikels wurde feinerzeit das Blättchen auf die Dauer von sechs Wochen verboten. Jetzt hatte sich der verantwortliche Redakteur Rurich wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutze der Republik vor dem Großen Schöffengericht in Breslau zu verantworten. Da der Angeklagte bereits wegen Beschimpfung der Republik vorbestraft ist, erkannte das Gericht auf zwei Monate Gefängnis.

Ein hereingefallener Hafenkreuzler

Der Nationalsozialist Heilbronn aus Berlin war wegen Widerstandes, den er am Potsdamer Wehrwolltag der Polizei gegenüber geleistet hatte, mit 50 Mark bestraft worden. Heilbronn hatte Berufung eingelegt, über die jetzt in Potsdam verhandelt wurde. Das Gericht kam zu der Ansicht, daß nicht Widerstand, sondern Aufruhr vorliege, und verurteilte Heilbronn zu sechs Monaten Gefängnis bei voller Strafaussetzung. Bei Verhängung des Urteils sprang Heilbronn auf und rief dem Gerichtshof zu: „Der Senatspräsident hat schon recht, das Gericht macht sich zur Dirne der Politik.“ Landgerichtsdirektor Dr. Hellwig sah sich darauf mit den Richtern nochmals zur Beratung zurück und beschränkte die Strafaussetzung auf 3 Monate. Außerdem wurde Heilbronn mit 3 Tagen Haft wegen Angebilhr vor Gericht bestraft und sofort in Haft genommen.

Eine Reichswehrstatistik

SD Das Reichswehrministerium veröffentlicht eine bildliche Darstellung der Herkunft und des Familienstandes der Reichswehrsoldaten. Es stammen 53 Prozent vom Lande und 46,3 aus der Stadt. Den Luxus der Ehe konnten sich nur 13,7 also 13 382 Reichswehrangehörige gestatten, während 84 317 es als ausichtslos an sahen, angeht ihre künftigen Lösung eine Familie zu gründen. Nach der offiziellen Statistik zählte man 13 763 eheliche und 10 608 uneheliche Reichswehrkinder. Es sind nur die Kinder in der Statistik aufgeführt, deren Väter sich selbst zu ihnen bekannten oder deren Mütter ihre Alimentationsansprüche geltend machten. In Bayern allein sind 16 Prozent aller unehelichen Reichswehrkinder in die Welt gesetzt. Schlesien brachte es auf 15 und Ostpreußen auf 14 Prozent. Es ergibt sich demnach die Tatsache, daß die agrarischen Gebiete die höchste Zahl unehelicher Reichswehrkinder aufweisen.

Die Konzentration im Januar-Februar

Von Dr. Felix Croner.

I.

Die Konzentration hat auch im Jahre 1928 bedeutende Fortschritte gemacht, in Form der Konzernbildung sowohl wie der Kartellierung. Auch sind viele wichtige internationale Verbindungen eingegangen worden. Die interessantesten Ereignisse wollen wir im folgenden zur Darstellung bringen.

Im Kohlenbergbau kommt den Verhandlungen zwischen den deutschen und polnischen Zechenbesitzern die größte Bedeutung zu. Hier wiederholt sich zum zweiten Male das Schauspiel, daß das Deutsche Reich ein wichtiges Hoheitsrecht — das Recht Handelsverträge abzuschließen — an das Privatkapital abtritt. Wie der deutsch-französische Handelsvertrag erst nach Einigung der beiderseitigen Schwerindustriellen zustande kam, so hat man jetzt den oberösterreichischen Zechenbaronen die Regelung der Kohlen-, ein- und -ausfuhr mit Polen überlassen. Der Erfolg war hier der gleiche wie dort: Aufhebung der Konkurrenz zwischen den bisherigen erbitterten Gegnern, plötzliche Bereitwilligkeit der Deutschen, den Polen ein Einfuhrkontingent (das sich zwischen 100 000 und 300 000 Tonnen monatlich bewegen wird) zu gewähren. Einigung über die ausländischen Absatzgebiete, wo beide in scharfem Wettkampf mit der englischen Kohle stehen, aber dies alles unter der einen Voraussetzung der gezielten Ausbeutung des deutschen Abnehmers, der Stabilisierung der hohen deutschen Preise, die bisher nur durch die Einfuhrhemmungen für polnische Kohle aufrechtzuerhalten waren. Damit wäre der

Anfang zu einer internationalen Kohlenkonvention

geschaffen, die schon seit Jahren diskutiert, bisher aber noch nicht verwirklicht wurde. Daß die Regelung gerade mit Polen zuerst gelang, liegt wohl zum Teil an der dortigen scharfen Syndizierung, deren Fehlen die Vereinbarungen mit anderen Ländern, besonders mit England, bisher immer wieder vereitelt hat. Jedenfalls bringt dieses Abkommen, dessen endgültige Fassung noch bevorsteht, den oberösterreichischen Bergwerksbesitzern eine außerordentliche finanzielle Stärkung — bei Verzicht auf Unterbietung in Deutschland können sie sehr hohe Gewinne realisieren —, was sich durch unbestimmte Dumpingmöglickeiten auf anderen ausländischen Märkten auswirken wird. Vielleicht erhalten dadurch die zoghastigen Anlässe englischer Kartellierung — die in den letzten Monaten in Vorhinein und Wales unternommen wurden — einen neuen Antrieb, so daß die deutsch-englische Kohlenverständigung etwas mehr Wahrscheinlichkeit als bisher erlangt.

Zur zwei andere bergbauliche Produkte wurden in den letzten Monaten deutsche Syndikate abgeschlossen: das

Bittersalz-Syndikat,

das die Bittersalzfabriken der großen Kalikonzerne vereinigt, und das

Norddeutsche Steinsalz-Syndikat,

das sämtliche Salinen in Nord-, Mittel- und Westdeutschland mit über 70 Prozent der deutschen Gesamtproduktion umfaßt.

In der

Eisenindustrie

steht die Kartellierung weiter im Vordergrund des Interesses. Es wurden für die verschiedensten Produkte deutsche Verbände gegründet, so: Verkaufsverband für verzinkte Feinbleche, Verzinkereiverband Düsseldorf (nur neuorganisiert nach Einbeziehung der Mannesmann-Röhrenwerke, der Storch und Schöneberger A. G. für Bergbau- und Hüttenbetrieb, der Ephraim-Eisenhandelsgesellschaft, Göllich), Schrauben- und Mutterverband E. V., Düsseldorf, Scharniereverband, der die gesamte deutsche Produktion umfaßt. Außerdem wurde die bisherige Preiskonvention für Handelsblechen (Nichtblechen) in einen Verkaufsverband umgewandelt. Diese Umwandlung bietet ein lehrreiches Beispiel für die verteuerte Wirtung der Kartellierung, denn die Aktien, die vor Verhandlungsgründung 55 Pfennig je Aktie, müssen jetzt mit 70 Pfennig bezahlt werden, sind also auf einen Schlag um 14 Prozent verteuert worden!

Ähnliche Vereinigungen, sogenannte Preiskonventionen, wurden abgeschlossen, bzw. erneuert für Patentführer und Karosierbleche. In der Drahtgeflechtindustrie hat die Syndikatsfrage eine Entwicklung angenommen, die eine interessante Illustration für den Existenzkampf liefert, in den die großen Konzerne die mittleren und kleineren Betriebe hineinzwingen. Es handelt sich hier, wie bei vielen anderen Zweigen der Eisenindustrie, um den Kampf der reinen und gemischten Werke, wobei die letzteren, d. h. diejenigen Hüttereien, die das Vorprodukt (verzinkte Eisenbleche) selbst herstellen, die reinen Hüttereien zum Erliegen bringen wollen. Diese Aufgabe wurde wesentlich erleichtert durch den seit 1926 bestehenden Drahtverband, der die gemischten Werke zum Selbstkostenpreis beliefert (17 Mark pro 100 Kilogramm), die reinen Hüttereien aber zum hochgehaltenen Verkaufspreis (23 Mark) so daß sie zeitweilig um 20 Prozent und mehr unterbieten konnten. Alle Bemühungen um ein gemeinsames Verkaufsindikat für verzinkte Drahtgeflechte trachten die gemischten Werke zum Scheitern und trafen plötzlich am 1. Januar 1928, ohne vorherige Verhandlung mit ihren Gegnern, mit einem Syndikat hervor, das nur die 11 gemischten Werke umfaßt. Der Einspruch der reinen Hüttereien erreichte nichts als die Aufforderung zum Eintritt in dieses Syndikat, wobei ihnen aber nur eine Jahresquote von 7000 Tonnen zugebilligt wird, gegen 13 000 Tonnen für die gemischten; während noch bis 1926 ungefähr zwei Drittel des deutschen Inlandsmarktes von den 350 reinen Hüttereien beherrscht wurde!

Auch auf dem Gebiete der

Vertechnittelproduktion und des Verkehrsweesens

sind verschiedene neue Zusammenschlüsse zu erwähnen. Da ist zuerst die Ver. Eisenbahnsignalwerke G.m.b.H., Berlin, die durch Fusion der bekannten Eisenbahnsignalbau-Anstalten Jüdel, Stahmer, Bruchsal A. G. in Braunschwelg mit den bestehenden Abteilungen des Siemens- und des A.G. Konzerns entstanden ist. Da Siemens schon seit längerem Mehrheitsbesitzer bei Jüdel war, handelt es sich fast um einen internen Vorgang in Siemenskonzern, besonders da der Signalbau der A.G. gegenüber dem der beiden Partner ganz verschwindet (sie beschäftigte bisher 200 Mann, Siemens dagegen 2000, Jüdel circa 2000). Das neue Gemeinschaftsunternehmen, das durch gleiche Kapitalbeteiligung der drei Gänder mit 12 Millionen Mark Aktienkapital ausgestattet ist, wird in deutschen Eisenbahnsicherungsweesen eine überragende Rolle spielen; denn außer 8 kleineren Privatfirmen gibt es nur Ockenfeld & Koppel und Hein, Lehmann & Co., A. G. als Konkurrenz im

Automobilbau

geht seit mehreren Jahren Hand in Hand mit der so notwendigen technischen Rationalisierung ein Konzentrationsprozeß, der die Zahl der Firmen ständig verringert. Die Opel-Werke, die mehrere Jahre an der Modernisierung und Amerikanisierung ihrer Betriebe gearbeitet haben, gliedern sich zum erstenmal eine fremde Unternehmung an, an der sie allerdings schon vorher aktienmäßig beteiligt waren, die Elite-Diamant-Werke. Die Elite-Automobil- und die Diamant-Fahrradfabrikation verschmelzen allerdings neben der Produktion der Opel-Werke, die heute 3000 demnach 5000 Autos pro Tag herstellen: es scheint aber, daß die Rüsselsheimer Firma einen Stützpunkt in Mitteldeutschland (Automobile wurden

bisher in Brand-Erbisdorf, Fahrräder- und Stridmaschinen in Siegmarsfabriert) mit einer gut ausgebauten Absatzorganisation hoch genug einschätze, um 4 Millionen Mark zur Finanzierung der anlehungsbedürftigen Gruppe aufzubringen.

Die neueste Fusion im Schiffbau

zeigt, daß der Bremer Werkskonzern Deschmaga, bzw. die hinter ihr stehende Bankgruppe Schröder sich keineswegs mit technischer Durchbildung und Bewertung wichtiger Lizenzen (Mager-Schiffbau), die ihr eine Überlegenheit über die größten und modernsten deutschen Werften verschaffte, begnügt; sie benutzt gleichzeitig jede Gelegenheit, um andere Betriebe aufzulösen. So übernimmt die Deutsche Schiffbau- und Maschinenbau A. G. (Deschmag) jetzt drei mittlere Werften, darunter zwei Ölfeldbetriebe: die Reptunwerft in Rostock, die Rüsse & Co. A. G. in Stettin und die Seebeck A. G. in Westmünde. Da alle drei zur Zeit ganz ungenügende Auftragsbestände aufweisen (5000 Tonnen, bzw. 1750 Tonnen, bzw. 20 000 Tonnen), ihre Aktien demgemäß weit unter dem Kennwert stehen, ist die Transaktion nur so erklärlich, daß die Deschmag für billiges Geld Betriebe aufkauft, die doch nicht mehr selbständig existieren können, und sie in nächster Zeit teilweise oder ganz stillzulegen beabsichtigt. Es scheint, daß dies nur ein neuer Versuch der Deschmag (die durch Verschmelzung der A. G. Weser und der Tecklenborgerwerk im Dezember 1928 entstand) ist, auf dem Wege über die Kontrolle und evtl. Ausschaltung möglichst vieler Konkurrenten ihre Machtposition zu stärken, daß sie eines Tages doch den von ihr seit langem erprobten — bisher am Widerstand der Großwerften, besonders der Hamburger, gescheiterten — Werft-Trust zustandebringt.

Auch in der

Schiffahrt

abgleich dort die Konzernbildung um zwei große Pole viel weiter ausgedehnt ist als im Schiffbau — nimmt der Konkurrenzkampf noch oft die Form der Konzentration an. So kämpfen die beiden Großen, Norddeutscher Lloyd und Hapag, seit längerem um die „Zubringerlinien“ zur Heberleeschiffahrt. Der Lloyd begann wie gewöhnlich mit der Offensive: Er verschmolz Mitte vorigen Jahres die — hauptsächlich in der Küstenschiffahrt tätige — Reederei A. G. von 1896 mit der ihm gehörenden Hanseatischen Dampfschiffahrts-A. G., Hamburg, Neureidings kaufte er eine alte Hamburger Reederei auf, die L. F. Mathies & Co., die eine Flotte von 11 000 Brutto-Registertonnen hauptsächlich in der Ostseeahrt beschäftigt. Gleichzeitig veräußert er seinen Einfluß bei der Baltischen Reederei A. G., die bisher im Besitz der Schiffsmaklerfirma A. Volten war, zu verstärken. Um diesen Schlag zu parieren, hat die Hapag Verhandlungen mit drei Hamburger Reedereien angeknüpft, die in der Ostseeschiffahrt tätig sind: Ernst Ruh, Johannes J. A. H. W. G. Harkens. Dabei scheint allerdings keine kapitalmäßige Beeinflussung, sondern nur eine vertragliche Bindung beabsichtigt zu sein, um zu verhindern, daß sie vom Lloyd aufgekauft werden.

In den verschiedenen Zweigen der

Chemischen Industrie

sind wieder vielerlei Angruppierungen auf nationaler und internationaler Basis vorgenommen worden. Als ein Teilprozeß zu einem größeren, seit längerer Zeit beabsichtigten Zusammenschluß in der Erdfarbenindustrie ist die Erweiterung der Buntparben Interessengemeinschaft der Hagl-Behringer Farbenfabriken A. G. (Aktienkapital 6,5 Millionen Mark) durch Übernahme der seit 1884 bestehenden Farbenfabriken Hammereschlag & Bayer, Jolshaus (Bezirk Wiesbaden) anzusehen. Auf dem Gebiet der patentierten Bleifarbenherstellung ist eine Zusammenarbeit zwischen der Th. Goldschmidt A. G., Essen, und der Metallhandelsfirma Kranz Hirsch & Sohn, Halberstadt, die die metallorganischen Werke in Korbleben besitzt, zustande gekommen. Von nun an sollen nur noch in Essen Bleifarben hergestellt werden. Der

Chemietrust

der im Inland ziemlich gefähigt zu sein scheint, hat zwei weitere internationale Verbindungen angeknüpft: die Agfa, der größte Rohfilmproduzent Deutschlands, geht für ihre amerikanischen Zweigfabriken einen Zusammenschluß mit der Anso Photoproducts Inc. ein. In Italien leitete die Agfa eine Zusammenarbeit mit dem größten chemischen Konzern Italiens und Südeuropas ein, der Montecatini-Gruppe (500 Millionen Lire Aktienkapital), die sich vorläufig nur auf einen Austausch der technischen Verfahren zur Herstellung von Phosphor-Ammoniak zu Düngegeden beschränkt. — Die im vorigen Bericht erwähnte Arbeitsgemeinschaft zwischen dem Frankfurter Verein für chemische Industrie und der holländischen Korti-Gruppe ist inzwischen wieder aufgelöst worden, abgleich bei der Gründung Anfang vorigen Jahres ein dreißigjähriges Zusammengehen vereinbart war, und abgleich man noch im November 1927 eine gemeinsame Verkaufsgesellschaft begründet hatte. Da der Verein die Produktion von aktivierter Kohle selbstständig fortsetzen will, wird sich der Konkurrenzkampf auf diesem Gebiet weiter verschärfen, wenn er nicht eines Tages durch Auflösung der kleineren Gruppen seitens der deutsch-englisch-italienischen Kombination unter Führung der Agfa beendet wird.

Continental Straßenkarte für Kraft- und Radfahrer, Unentbehrlich für Kraft- und Radfahrer, Wanderer und Reiseverkehr ist die Continental-Straßenkarte. 54 Blatt, fünf., Maßstab 1:300 000, pro Bl. 75 Pf. Soeben erschienen: Continental Handbuch Ausgabe 1928. — Preis RM. 4,—.

# Für den Achtstundentag

## Aufruf des IOB

### Gegen die internationale Reaktion

SPD Amsterdam, 17. März.

Der Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes, der am Freitag und Sonnabend hier tagte, beschloß, alle ihm angeschlossenen Landeszentralen zu einer Aktion für den Achtstundentag aufzufordern. Die einzelnen Gewerkschaften sollen vor allem bei den ausländischen Regierungen vorstellig werden und dahin wirken, daß ihre Vertreter im Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes den Vorstoß der englischen Regierung gegen das Washingtoner Abkommen nicht unterstützen. Außerdem richtete der Vorstand des IOB einen Protest gegen den englischen Vorstoß an das Internationale Arbeitsamt. Eine Untersuchung über die tatsächliche Arbeitsdauer in den einzelnen Ländern soll von allen dem IOB angeschlossenen Gewerkschaften in der ersten Oktoberwoche dieses Jahres vorgenommen werden.

## Die Eisenbahnerbewegung

### Stellungnahme der Leipziger Funktionäre

Am 16. März nahmen die Leipziger Funktionäre des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands in einer Versammlung auch Stellung zur Lohnbewegung. Die Funktionärerversammlung war fast genau so stark besucht, wie die im Monat Dezember 1927 stattgefundenen Funktionärerversammlung, als die Funktionäre zum Solidaritätsstreik der Dresdener Kollegen Stellung nahmen.

Das Verhalten der Reichsbahnhauptverwaltung in bezug auf die Regelung der Löhne wurde von allen Seiten auf das schärfste verurteilt. Es kam zum Ausdruck, daß die Reichsbahnhauptverwaltung durchaus nicht denken soll, daß die Arbeiter sich eine derartig verheerende Behandlung gefallen lassen. Nachstehende Entschlüsse wurden einstimmig angenommen:

Die am 16. März 1928 im Volkshaus tagenden Funktionäre des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands, Ortsgruppe Leipzig, nahmen Kenntnis von dem Stand der Lohnverhandlungen.

Das bisherige Verhalten der Reichsbahnhauptverwaltung gegenüber den Gewerkschaftsvertretern empfinden sie als eine Verhöhnung und Herausforderung.

Die Funktionäre sind bereit, alle Anweisungen des Vorstandes sofort durchzuführen, um einem solchen rücksichtslosen Arbeitgeber, wie es die Reichsbahnhauptverwaltung ist, die richtige Antwort zu geben. Dies kann nur der rücksichtslose Kampf sein.

Die Funktionäre fordern alle Eisenbahner auf, sich auf diesen Kampf vorzubereiten.

Die Funktionärerversammlung erledigte dann noch die Aufstellung der Kandidaten, welche der Mitgliederversammlung zur Wahl für die Bezirkskonferenzen und für den Verbandstag vorgeschlagen werden sollen. Es wurden für die Bezirkskonferenzen nach Dresden vorgeschlagen: Endorf, Bartmann, Vogel, Paul, Wiepich, Siegel, Fröhlich; für die Bezirkskonferenzen nach Halle: Tafelberger, Vogel, Gustav, Ende, Benkenstein, Bräunlich. Zum Verbandstag wurden aufgestellt: Endorf, Vogel, Paul, Jausse, Tafelberger, Koch, Böger für Dresden; Dittmar, Vogel, Gustav für Halle.

## Kinderausbeutung

### Standalöse „Beurlaubungen“ für die Landwirtschaft

Ein in der Landwirtschaft immer wiederkehrender Anflug ist die Beurlaubung von Schulkindern zu Erntearbeiten. Hiermit wird der Kinderarbeit in erheblichem Maße Vorschub geleistet und eine Situation geschaffen, die auch sonst üble Auswirkungen in der Frage der Schulverhinderung nach sich ziehen muß. Auch im Freistaat Sachsen besteht seit dem 17. Juni des Jahres 1927 eine Verordnung über die Beurlaubung von Schulkindern zu Erntearbeiten. Zu welchen Auswirkungen sie geführt hat, geht aus einer Veröffentlichung des Dresdener Lehrervereins hervor, in der nachdrücklich die Aufhebung der Verordnung gefordert wird. In der Veröffentlichung heißt es:

„Das Volksbildungsministerium hat am 17. Juni 1927 durch Verordnung die Beurlaubung von Volksschulkindern vom Unterricht zum Rübenverziehen, zur Beseitigung von Unkraut und zur Heuernte genehmigt. Diese Beurlaubungen waren zwar an Bedingungen geknüpft, doch mußte schon damals die Befürchtung ausgesprochen

werden, daß diese Bedingungen eine Ausnützung der Kinder und eine große Beeinträchtigung des Unterrichts nicht verhindern könnten. Diese Befürchtungen sind durch die tatsächlichen Vorgänge noch übertrumpft worden.

Einige Hinweise mögen die Wirkungen der Verordnung darlegen. In der Lausitz sind allein in der Zeit der Heuernte und des Rübenverziehens an reichlich 100 Schulen 350 Kinder (75 Prozent Knaben, 25 Prozent Mädchen) 3250 Tage beurlaubt gewesen. In vielen dieser Schulen konnte, vor allem in den Oberklassen, ein bis zwei Wochen, manchmal noch länger, nicht planmäßig weitergearbeitet werden, mußte die Behandlung neuer Stoffe unterbleiben, denn vielerorts waren mehr als 30 Prozent mancher Klassen beurlaubt. In einer Klasse fehlten 100 Prozent drei Tage lang. Der Unterrichtsbetrieb litt weiter durch die ungewöhnliche Ermüdung der Kinder. Von den beurlaubten Kindern haben die meisten 9, 10, auch 11 Stunden Feldarbeit verrichten müssen.“

„Es dem sächsischen Volksbildungsministerium wird empfohlen, sich für die Aufhebung der Schule zu bemühen, kann es nach diesen Feststellungen nicht umhin, die strittige Verordnung aus der Welt zu schaffen. Pflicht aller pädagogischen Kreise ist es, bei jeder sich bietenden Gelegenheit Bestrebungen der Art, wie sie in der Verordnung des sächsischen Volksbildungsministeriums zum Ausdruck kommen, mit Entschiedenheit zu bekämpfen.“

## Verhandlungen im Bankgewerbe

### Die freie Gewerkschaft soll ausgeschaltet werden

SPD Berlin, 17. März. (Radio.)

Der Reichsverband der Bankleitungen hatte auch in diesem Jahre den ihm politisch nahestehenden Deutschen Bankbeamtenverein zu gesonderten Verhandlungen eingeladen, um mit ihm allein zum Tarifabschluß zu kommen. Mit dem freigewerkschaftlichen Allgemeinen Verband weicht sich der Reichsverband der Bankleitungen, Verhandlungen zu führen, weil er es aus dessen bisheriger Haltung wohl von vornherein als aussichtslos angesehen hat, mit den geringen Zugeständnissen, die er zu machen beabsichtigte, zu einem Tarifabschluß zu gelangen. Der freigewerkschaftliche Verband hat deshalb im Arbeitsministerium Schlichtungsverhandlungen beantragt, ebenso wird das aller Voraussicht nach seitens der übrigen Tarifparteien der Bankangestellten heute Sonnabend geschlossen. Der Versuch, unter Ausschluß der freigewerkschaftlichen Organisation einen Tarif zu vereinbaren, ist gescheitert, weil auch der Bankbeamtenverein aus Rücksicht auf seine Mitglieder nicht alles schlucken kann.

## Gärtner!

### Wollt ihr gewerbliche oder Landarbeiter sein?

Der Verband der Gärtner und Gärtnerarbeiter ruft sämtliche Berufscollegen zur Abstimmung über folgende zwei Fragen auf:

1. Soll auf die Gärtnerei die Gesetzgebung für das Gewerbe und für gelernte Berufe Anwendung finden?
2. Soll die Gärtnerei der Gesetzgebung für die Landwirtschaft unterstellt werden?

Die Abstimmung wird vorgenommen, um den Bestrebungen des Unternehmerverbandes, des Reichsverbandes des Deutschen Gartenbaus, entgegenzutreten, der die Gärtnerarbeiter den für die landwirtschaftlichen Arbeiter geltenden gesetzlichen Bestimmungen unterstellt wissen will. An der Abstimmung sollen sich nicht nur die Arbeiter der Erwerbs- und Privatgärtnerei, sondern auch die der öffentlichen Betriebe, also der Staats- und Gemeindegärtnereien, beteiligen, weil der Reichsarbeitsgeberverband deutscher Gemeinden und Kommunalverbände die Forderungen der privaten Unternehmer sich zu eigen gemacht hat. Der Verband der Gärtner und Gärtnerarbeiter, Berlin C 2, An der Stralauer Brücke 6, stellt allen Interessierten Abstimmungsmaterial zur Verfügung.

Der Reichsverband des Deutschen Gartenbaus will der Arbeitszeitverordnung vom April 1927 ausweichen und die vorläufige Landarbeitersordnung mit ihrer 10- bis 11stündigen Arbeitszeit für die Gärtnerei in Anwendung bringen. Er will den Gärtnern die Vorteile der Arbeitslosenversicherung nehmen; er bekämpft den Gehaltswurf für Berufsausbildung und er will keine Lehrlingsregelung, obwohl in der Gärtnerei eine ungeheure Lehrlingsjückerel herrscht. Daher seine Bestrebungen, die Gärtnerei in der Gesetzgebung an die Landwirtschaft zu koppeln.

Schuld von ungeheurer Wichtigkeit. Andere fadenförmige Beweise wurden von der Anklage hinzugefügt. Es wurde beispielsweise der heldenhafte Versuch unternommen festzustellen, ob Banzetti einmal einen „Charlie-Chaplin-Schnurrbart“ getragen hätte und ihn dann anders schneiden ließ, um die Widerwärtigkeit in den Aussagen von Bowles und Cox zu erklären. Zwei Postkarten von Plymouth, die Banzetti öfter seinen Karren schieben sah, bezeugten, daß er immer denselben Schnurrbart getragen habe. Auch ein italienischer Barbier bestätigte diese Aussagen.

Der Prozeß dauerte bis in die erste Juliwoche. Banzetti durfte den Zeugenstand nicht betreten, um für sich selbst auszusagen. „Man wird Sie über Sozialismus und Anarchismus ausfragen“, warnte ihn Bagen, „und alles, was Sie sagen, wird die Geschworenen nur gegen Sie einnehmen. Und Ihr schreckliches Englisch wird einen schlechten Eindruck machen.“

Kapmann verdiente den Lohn, den ihm der Kreis Norfolk zahlte. Seine Anklage bei der Gerichtsverhandlung war ein Meisterstück von Andeutungen, die mit Humor durchsetzt waren und in einen schmerzlichen Aufruf zur Pflichterfüllung ausklangen. Dann verlor sich die dünne Lippen des Richters Thayer die Belehrungen an die Geschworenen. Die Anklage enthielt zwei Punkte, bemerkte er, „verfälschter Raub“ und „verfälschter Mord“. Er forderte die Geschworenen auf, den zweiten Punkt nicht in Betracht zu ziehen, denn dafür wären keine genügenden Beweise vorhanden, sondern nur den ersten Punkt zu erwägen.

Die Geschworenen waren nervös. Sie liehen die Instruktionen außer acht und sprachen ein „Schuldig“ in beiden Punkten. Distrikt überseh Richter Thayer diesen unzulässigen Eifer. Er verurteilte Banzetti nur für den „Raubversuch“. Der Gefangene vor ihm war bis dahin unbefragt, niemals war er in Gesellschaft von Verbrechern beobachtet worden, seine Geschichte war die harter Arbeit und einfachen Lebens. Für gewöhnlich sind das Tatsachen, die dem Gefangenen mildernde Umstände zubilligen.

Thayer verurteilte Banzetti zur Höchststrafe, fünfzehn Jahre Gefängnis. Banzetti schrie darüber:

„Aber Thayer war nicht mit so wenig zufrieden... indem er mich verurteilt, beselzigte er meine Grundsätze, meine Ideale und die Wahrheit, denn er sagte: „Die Ideale des Angeklagten sind dem Verbrechen verwandt.“ Diese Worte beweisen durchaus das Vorurteil des Richters und seinen Haß gegen unsere Prinzipien und unsere Prinzipien. So endete diese tragische Parodie einer Gerichtsverhandlung, bekannt als der „Plymouther Prozeß“, der meine Existenz vernichtete und die Herzen meiner Freunde in Trauer und Schmerz versetzte.“

„Die Ideale des Angeklagten sind dem Verbrechen verwandt“, sagt Thayer.

## Wirker und Stricker

### Kongress in Thalheim

In Thalheim im Erzgebirge fand dieser Tage ein vom Deutschen Textilarbeiterverband einberufener Kongress der Wirker, Stricker und Tricotagenarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands statt. Der Kongress war von 470 Delegierten aus allen Teilen des Reiches besucht; ein Drittel der Delegierten waren Frauen.

Thalheim, so führte der Verbandsvorsitzende Jäckel, Berlin, in seiner Begrüßungsansprache aus, ist historischer Boden der Textilarbeiterbewegung. Schon 1870 fand in Thalheim der erste Wirkerkongress statt, und bereits vor 20 Jahren nahm die gesamte Textilarbeiterchaft des Erzgebirges den Kampf um den Achtstundentag auf. Unter den Textilarbeitern des Erzgebirges hat der Deutsche Textilarbeiterverband schöpferisch und neugefaltet gewirkt und Großes geleistet. Trotz der Erfolge in der Lohn- und Arbeitszeitfrage und in der Verbesserung des Schutzes für die Schwangeren muß aber gerade im Hauptbezirk der Wirker- und Tricotagenindustrie der Kampf um die Verbesserung der Arbeitsbedingungen von neuem aufgenommen werden.

Wie Görner, Chemnitz, in einer historischen Darlegung der technischen und wirtschaftlichen Entwicklung der Tricotagenindustrie zeigte, hat sich dieser Zweig der Textilindustrie in den letzten Jahren gewaltig ausgedehnt. Vergrößerung und Verfeinerung der Maschinen, Vermehrung der Tourenzahl erfordern heute eine viel größere Leistung vom einzelnen Arbeiter. Die Ausnützung der Arbeitskraft ist von Jahr zu Jahr gestiegen. Verbesserung der Arbeitsbedingungen und Löhne ist möglich. Erhöhung der Löhne ist zu erreichen bei reiflicher Organisierung der Textilarbeiterchaft.

Erhöhung der Stofkraft des Verbandes! So appellierte Feinhals, Berlin, in seinem Referat über die Lohnbewegung an die Wirker und Stricker. Was der Textilarbeiterverband geleistet hat, zeigte Feinhals an Beispielen aus der Lohnbewegung, in der der Verband mehr herausholte als irgendeine andere Gewerkschaft, und an den Kampfskizzen. 38 Prozent aller Streik- und Aussperrungstage entfielen auf die Textilarbeiter.

Nach weiteren Referaten über den Kampf um den Achtstundentag und über die Arbeiterinnenfragen, die von Schrader, Berlin, und Else Riewiera, Berlin, erörtert wurden, folgte eine lebhafte Aussprache ein. Dreßel, Berlin, sprach dann noch über das Thema „Der Deutsche Textilarbeiterverband im Zusammenhang mit den Arbeiterpartei- und -spielvereinen“. Den Abschluß des Kongresses bildete ein Referat des 2. Vorsitzenden des IOB, Strahmann, Berlin, über die Bedeutung der Reichstagswahlen für die Textilarbeiterchaft.

Die Gedankengänge der Redner fanden ihren Niederschlag in einer vom Hauptvorstand eingeleiteten, gegen drei Stimmen angenommenen Entschlüsse. Darin weist der Kongress angesichts des Mangels geleiteter Arbeitskräfte auf die kurzfristige Praxis des Unternehmertums hin, das nach durchgeführten Kämpfen vielfach tüchtige Arbeiter entläßt, sie von Haus und Hof vertriebt und so der Industrie entzieht. Im einzelnen fordert die Entschlüsse stärkere Beteiligung der Arbeiterchaft (Betriebsräte) bei der Untersuchung der technischen und organisatorischen Betriebsentwicklung, bessere Heranbildung des Nachwuchses durch Kollektivverträge, Unterweisung über die gesundheitsschädlichen Wirkungen langer Arbeitszeit, über die Ursachen der Produktionssteigerung und des Produktionsrückgangs, ständige Prüfung der einzelnen Arbeitsmanipulationen und ihrer Rückwirkungen auf den Gesundheitszustand der Arbeiterinnen während der Schwangerschaftsperiode sowie reifliche Durchführung der achtstündigen Arbeitszeit.

## Berliner Baugewerbe

### Ergebnislose Lohnverhandlungen

SPD Berlin, 17. März. (Radio.)

Die Lohnverhandlungen im Berliner Baugewerbe sind gescheitert. Die Funktionäre des Baugewerksbundes, der Fachgruppe der Maurer und Hilfsarbeiter, sowie die Vertreter der Fachgruppen, die am Tarifvertrag beteiligt sind, nahmen gestern dazu Stellung und beschloßen, an der aufgestellten Forderung weiter festzuhalten. Gefordert wurde für alle Gruppen eine Lohnsteigerung von 20 Prozent, die Stunde, d. h. für Facharbeiter 1,55 M. (bisher 1,35), für Bauhilfsarbeiter 1,20 (bisher 1,—) und für Tiefbauarbeiter 1,04 (bisher 0,84).



## Leben und Sterben von Sacco und Banzetti

17) Von Eugen Lyons.

Deutsche Zeitungsschreiber: Ernst Engel, Verlag, Berlin-Charlottenburg 8.  
Der Richter Alfred C. Cox sagte in den Vorverhandlungen mehrere Male, daß der Banzetti mit dem Schiegeleimer im Gegensatz zu dem anderen „Mein und schlan“ gewesen sei. Als der Fall zur Verhandlung kam, nahm er sich die Aussage Bowles zum Muster. „Fünf Fuß acht Zoll“, sagte Bowles vor Gericht. „Fünf Fuß acht Zoll“, wiederholte Cox. Eine so übereinstimmende Beobachtung, während er schloß und auf ihn geschossen wurde, ist wirklich ein Wunder. Aber Cox ging nicht ganz so weit. Er lehnte es ab, den Angeklagten mit Sicherheit zu erkennen.

Die Wunder mehrten sich, nachdem Frau Georgina Brooks ihren Zeugniseid geleistet hatte. Als sie eines Morgens die Straße entlang ging, wurde ihre Neugierde durch ein Automobil wachgerufen. Warum, konnte sie nicht sagen, Drei von ihnen fielen ihr nicht weiter auf, aber der vierte hatte ein dunkles Gesicht, einen Schnurrbart und einen dunklen Schlafhut. „Er schien eine Art Ausländer zu sein.“ Sie schaute den Mann zweimal an, er tat das gleiche und warf ihr „drohende“ Blicke zu.

„Dieser Mann“, so bezeugte sie, „ist meiner Meinung nach der Angeklagte.“

Von der Straße ging sie in den Bahnhof, einen Häuserblock, der 300 Fuß entfernt von Haltestreet und 75 Fuß von Broadstreet entfernt ist. Sie schaute durch ein bestimmtes Fenster des Bahnhofs auf die Straße, als der Überfall geschah. Sie hörte Schüsse und sah „Feuer und Rauch“. Leider stellte sich dann heraus, daß ein zweistöckiges Gebäude in Broadstreet den Ausblick auf die Straße des Überfalls von diesem Fenster des Bahnhofs aus unmöglich macht!

Der nächste Zeuge war ein vierzehnjähriger Gymnasiast, Manward Freeman Shaw. Dieser Knabe stand hinter einem Baum und konnte nur aus 145 Fuß Entfernung einen flüchtigen Blick auf einen laufenden Mann mit einem Gewehr in der Hand werfen.

„Ich erkannte ihn an seinem Laufen als Ausländer“, erklärte der junge Shaw bei der Gerichtsverhandlung.

„Als was für einen Ausländer?“ fragte die Verteidigung.

„Entweder ein Italiener oder ein Russe.“

„Laufen denn die Italiener oder Russen anders als die Schweden oder Norweger?“

„Ja.“

„Worin liegt der Unterschied?“

„Sie laufen unsicher.“

Diese Identifizierungen sollten die Aussagen der Alibizeugen entkräften und waren daher für die Frage der Schuld oder Un-

Diese Worte strafen Thayers Behauptung und die der anderen höheren Gerichtshöfe Algen, sie wären vorurteillos an diesen Fall herangegangen.

Banzetti war in aller Eile zum „vorbestraften“ Verbrecher gestempelt worden. Als Strafgefänger wurde er in das staatliche Zuchthaus von Charlestown, einem Vorort von Boston, eingeliefert. Sacco sah im Gefängnis zu Dedham. Am 11. September 1920 wurde gegen beide die Anklage wegen Mordes in der Sache von South Braintree erhoben. Sie wurden am 28. September vorgeführt, wo sie ihre Anklade beteuerten. Es stand ihnen kein Rechtsbeistand zur Seite, erst am 18. November übernahm Fred S. Moore formell ihre Verteidigung.

### Sechstes Kapitel.

#### Ein Arbeiterrechtsanwalt nimmt sich der Sache an.

Fred S. Moore verteidigt Sacco und Banzetti.

Fred S. Moore kam im Herbst 1920 nach New York. Er hatte gerade Charles Krieger, ein Mitglied der I.W.B., aus den Klauen der Standard Oil Company in Tulsa, Oklahoma, gerettet und wollte sich nun niederlassen und eine Praxis gründen. Diesen Entschluß hatte er schon häufig nach einem anstrengenden Arbeiteralltag gefaßt. Aber immer wieder tauchte ein neuer Prozeß auf, der seinem Gerechtigkeitsgefühl widersprach. Mit einer Energie und Großzügigkeit, die einen weniger widerstandsfähigen Körper und Geist gelähmt hätte, stellte er seine glänzenden Fähigkeiten als Jurist und Forscher der Arbeiterchaft zur Verfügung.

Die Geschäfte der Tätigkeit Moores gibt fast ein Spiegelbild der Verfolgungen, die die amerikanische Arbeiterchaft während der letzten zwanzig Jahre zu erdulden hatte. Er verteidigte Ektor, Giovannianni und Caruso in ihrem Prozeß während des Streiks in Lawrence und rettete sie vom Tode auf dem elektrischen Stuhl. Die Verteidigung im Fall Mac Ramara wurde von ihm und dem Rechtsanwalt Darrow geführt. Nach dem Waffener der Mitglieder der I.W.B. in Everett gelang es ihm, 74 „Wobblies“ vor der Anklage des Mordes zu bewahren. Er war einer der Verteidiger in dem Kriegerprozeß gegen die Führer der „Industriearbeiter der Welt“ in Chicago, die unter Anklage der Kriegsbehinderung standen, und in einem anderen Prozeß gegen dieselbe Organisation in Wichita, Kansas.

\* Zwei Brüder Mac Ramara wurden in Los Angeles wegen eines Dynamitattentats zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Das Attentat ist wahrscheinlich auf Spitzarbeit zurückzuführen.

\*\* Spitzname der Anhänger der Organisation „Industriearbeiter der Welt“.

(Fortsetzung folgt.)

## Wo ruft die Pflicht?

Funktionäre.

Öffen, Agitations- und Zeitungskommission, Mittwoch, 20 Uhr, in der Bibliothek.

Frauen.

**Mit-Weipzig**, Mittwoch, den 28. März, 20 Uhr, in der Bauerschen Brauerei, Taubschweg 5/7, Frauenfeierstunde, vornehmlich für die Genossinnen und Genossen von Mit-Weipzig-Ost. Mit-Weipzig-Süd, Westen I und II sind herzlich eingeladen. Paul Meyer singt Lieder zur Laute, Gen. Köpfer rezitiert, Genossin Hammer spricht und Genossin Scheibe liest vor.

**Leutzsch**, Dienstag, 20. März, im Schwarzen Jäger, Vortrag des Gen. Säß mit Lichtbildern: Eine Wanderung durch die Geschichte Leipzigs.

**Thonberg**, Dienstag, den 20. März, 20 Uhr, im Himmelsreich, Vortrag des Gen. Rauch: Auflösung der Familie.

**Schönefeld**, Mittwoch, 21. März, 20 Uhr, im Heim der Kinderfreunde, Löbauer Straße, Frauen- und Elternabend. Das Programm (Haus-Abend) verspricht, daß alle einen angenehmen Abend erleben werden.

**Eutritzsch**, Montag, 19. März, 20 Uhr, im Gosenhöfchen, Vortrag des Gen. Reinhold Lehmann: Unsere Kantenhäuser wie sie sind und wie sie sein sollen.

**Flagwitz-Lindenauschleusig**, Montag, 19. März, 20 Uhr, im Schloß Lindenschloß, Vortrag der Genossin Bauer: Eine Breche in die Moralbegriffe der bürgerlichen Moral.

**Connewitz**, Dienstag, 20. März, 20 Uhr, in der Goldenen Krone, Heiterer Abend mit Gen. Wiesbach.

**Stötteritz**, Dienstag, 20. März, 20 Uhr, im Brauereigarten, Vortrag der Genossin Michaelen: Die gesellschaftliche Not des Kindes.

Sozialistische Arbeiter-Jugend.

**Sprechchor zur Reichskonferenz**, Wir proben am Freitag, dem 23. März, im Volkshaus, Kolonnade 2. Beginn 20 Uhr. Kommt pünktlich.

Jungsozialisten.

**Groß-Weipzig**, Donnerstag, den 22. März, 19.30 Uhr, im Volkshaus, Mittelsaal, Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Wagner, Dresden: Aus der Praxis sozialistischer Bildungsarbeit. Wahl des 2. Vorsitzenden.

Mitglieder-Veranstaltungen

**Mit-Weipzig, Norden**, Donnerstag, den 22. März, 20 Uhr, im Appelboom, wichtige Mitgliederversammlung. U. a. Berichte, Sommerprogramm, Ausgabe der Funktionärskarten.

**Gohlis**, Morgen Dienstag, 20 Uhr, im Rickau-Ausgang, Elsbethstraße, Mitgliederversammlung. Stadt, Gen. Oswald Bauer spricht über die „Kommunale kostenlose Toilettenbefahrung“. Anschließend Filmvorführung: „Die Volkspflege im Bild“. Wir bitten, recht viele Gäste mitzubringen, jeder ist herzlich willkommen.

**Cräberu**, Morgen Dienstag, 20 Uhr, im Gasthof Cräberu, sehr wichtige Mitgliederversammlung.

## Versammlungskalender

Montag, 19. März 1928.

Bund sog. Freidenker, Ortsgr. Mit-Weipzig, Volkshaus, 19.30 Uhr.

Dienstag, 20. März 1928.

Schneeträger, Generalversammlung, Volkshaus, 17.30 Uhr.

Tagesordnungen usw. in vorausgegangenen Inseraten ersichtlich.

# Im Klepperboot über den Ozean

Kapitän Franz Kommer, hat unternommen, den Atlantischen Ozean auf einem Klepperboot zu überqueren. Er sagt darüber:

Die Ausführung des Unternehmens erfolgt von rein wissenschaftlichem und sachmännlichem Standpunkt aus und trägt keineswegs einen abenteuerlichen Charakter. Die neuesten Grundzüge der maritimen Meteorologie und Ozeanographie wurden bei der Auswahl der Reiseroute in Betracht gezogen. Die 4662 Seemeilen umfassende Route verläuft zum größten Teil durch ein Gebiet, das als vollkommen ortsfest angesehen werden kann, die sogenannten Reichweiten, so benannt, weil in früheren Zeiten die Spanier auf ihren Eroberungszügen nach dem unentdeckten Westen, infolge



Wassermangels, welcher auf den durch häufige Windstille verzögerten Reisen eintrat, ihre Pferde über Bord werfen mußten. Als die Fahrt außerordentlich begünstigende Faktoren sind zu erwähnen der Kanariens-Strom am Anfang der Reise, der Passat-Triest als westwärts lehende Strömung und der Golfstrom, im Stadium seiner größten Intensität nordwärts schend, an der amerikanischen Küste. Da ich das Unternehmen in etwa 110 Tagen, nur durch Paddeln auszuführen gedenke, habe ich eine Tagesleistung von rund 37 Seemeilen zu bewältigen. Wenn man nun die geringste durchschnittliche Tagesleistung der meteorologischen Elemente mit 5 Seemeilen beizählt, so bleibt als Eigenleistung eine Strecke von 32 Seemeilen = 59 Kilometer übrig, eine Distanz, die ich bei meinen früheren Ausfahrten in Newport Sea Beach in atlantischer Dünung wiederholt ohne große Anstrengung im Paddelboot zurückgelegt habe.



Das in Aussicht genommene Fahrzeug ist ein zusammenfaltbares Boot, das zerlegt in einem Koffer und in zwei Taschen transportiert wird. Bei seinem Bau wurden die neuesten technischen Erfindungen im Kleinbootbau und in der Stabilitätslehre angewandt. Seine Länge beträgt 6,5 seine größte Breite 0,95 und

seine Tiefe 0,45 Meter. Belastet mit 1100 Pfund hat es einen Tiefgang von 22 Zentimeter. Das beim Bau des Gerippes verwendete Material wurde sorgfältigen Zug- und Druckproben unterzogen. Ebenso hatte die das Ganze einschließende sogenannte Wasserhaut, aus mehreren Lagen eines äußerst dichten und reißfesten Gewebes mit Zwischenlagen von Kautschuk bestehend, eine 45stündige Dichtigkeitsprobe unter erhöhtem Wasserdruck zu bestehen. Die Probefahrt mit dem vollbelasteten Boot ergab eine Geschwindigkeit von 5,6 Kilometer pro Stunde und zeigte Stabilitätseigenschaften, wie sie mit einem Holzboot in gleicher Größe nicht hätten erreicht werden können. Die nautische Ausrüstung ergänzt sich aus den modernsten Hilfsmitteln der terrestrischen, astronomischen und technischen Navigation. Es werden mitgeführt ein Sextant, ein Chronometer, ein Magnetkompass, ein Barometer, ein Barograph, ein nautisches Tafel, Auszüge aus dem Leuchtturverzeichnisse und der Gezeitenliste, die deutsche und die amerikanische Nationalflagge, die 27 Flaggen des internationalen Signalfaches, ein Lot zur Bestimmung der Wassertiefe und zuletzt die modernste Erfindung der Hochfrequenztechnik, ein Kurzwellenfunken- und -empfangsgerät zur Übermittlung von Nachrichten über genaue Zeit für die astronomische Ortsbestimmung, sowie über die jeweilige Position, Wind und Wetter, Sargang, besondere Postkommunikation usw.

Der Sicherheit an Bord ist in ausgiebiger Weise Rechnung getragen. So befindet sich z. B. eine Anzahl Gummischläuche innen- und außenbords angebracht, die sich bei einem evtl. Vollschlag des Bootes mit Wasser selbsttätig mit Karbidgas auffüllen und das Boot stets schwimmfähig erhalten. Zur Erzielung einer bequemen Lage des Bootes zum Wellengang, während der Zubereitung der Mahlzeiten und für die Dauer der Ruhezeit dient ein sogenannter Treibanker oder Renschad. — Um im Seerotsfalle in der Nähe befindliche Schiffe auf mich zu lenken, führe ich eine Leuchtstole mit. Zur Verteidigung gegen äußere Feinde, wie Haie, Delfine usw. führe ich Schuss- und Stichwaffen und auch Gift mit. Da ich durch eine nur wenige Millimeter dicke Haut vom Halsstutzen getrennt bin, ist eine Vorrichtung angebracht, die mich bei jeder Annäherung eines gefährlichen Gegners zur evtl. Verteidigung warnt.

Eine Verminderung der Kollision Gefahr wird erreicht durch Verlegung des Schlafes in die Tageszeit, während ein wehen- des internationales Flaggsignal vorliegendes Schiffe auf mich aufmerksam macht. Während eine ganz besondere Art der Staunung der mitgeführten Ausrüstung beträchtlich zur Verbesserung der Stabilitätseigenschaften des Bootes beiträgt, dient eine Pumpe dazu, etwa eingedrungenes Sprühwasser hinauszubefördern.

Nicht weniger wichtig war die Lösung des hygienischen Problems. Bei der Bestimmung der Qualität des für die 110tägige Reise nötigen Proviantes war maßgebend, daß 70 Wärmeeinheiten oder Kalorien in 24 Stunden je Kilogramm Körpergewicht des schwerarbeitenden Menschen verbraucht werden.

Bei einem Körpergewicht von 60 Kilogramm und 110 Reisetagen wäre also insgesamt eine Zufuhr von  $60 \times 70 \times 110 = 462.000$  Kalorien erforderlich. Um dieser Forderung gerecht zu werden, war die Mitnahme von 220 Kilogramm festem hochwertigem Proviant und 250 Liter Trinkwasser nötig. Dem Eintritt der Verberri und des Storbuts wird entgegengewirkt durch eine reichliche Beladung von frischem Obst und sonstigen Früchten. Zum Kochen dient ein Petroleumkocher mit 25 Kilogramm Petroleum.

**Arbeiter und Arbeiterinnen!**  
Werbt neue Leser für die Volkzeitung!



**Wann sind Sie schon umgestimmt?**  
denn Sie haben schon einige Schachteln OVERSTOLZ genumcht und die Wirkung unserer Kur verspürt. Sie finden schon selbst heraus, dass das ein anderes Rauchen ist, wissen aber vielleicht noch nicht, woran es liegt.  
Nun wollen wir Ihnen genau sagen, worauf es bei einer ostmacedonischen Zigarette ankommt, und woran der Fachmann sie erkennt.  
Ihr Geschmack ist leicht und würzig wie frisch gebackenes Brot. Das Aroma entwickelt sich erst während des Rauchens und erreicht seinen Höhepunkt mit dem letzten Zuge. Es ist also gerade umgekehrt, wie bei einer unedlen Zigarette, welche möglicherweise beim ersten Zuge besticht, die man aber nicht zu Ende raucht.  
Und das Allerwichtigste bei OVERSTOLZ: Das Rauchen hinterlässt keinerlei Nachgeschmack auf der Zunge. Das ist das beste Zeichen für einen edlen Tabak.  
Deshalb wird Ihnen das Rauchen einer ostmacedonischen Zigarette viel mehr Freude bereiten, und es wird Ihnen auch viel besser bekommen.

**Hans Meuerburg**  
O.H.G.

London

Von Erich Grisar.

Die Mauern dieser Stadt sind trunken von Benzin, den sie wie Opium in ihre Lungen saugen. Mit nebelhaft verhäulften Augen blüht sie auf einen Blick, der überdriest vom Sang der Arbeit, Mann, Gespieler, Kind und Mutter ist für diese Stadt, der er das Leben gab und der, von ihrem Leben satt, die Stadt verläßt, in der so viele Menschen sind, die nichts als Muskel sind und Krampf. So wie Maschinen, die von hellem Dampf, gespannter Drähten voller Energien, Bewegung sich, die Leben vorläuft, stehen, sind hier die Menschen, die, nicht Blut, nicht Geist, nicht Kraft, nicht Mut, vom Dampf des Schwelges angeregt, vom Strom des Goldes nur bewegt, ein Leben leben, das geliehen.

Ob sie in Banken Zahlen reihen, ob Lasten schleppen sie im Hofen und unter Brückenbogen schlafen, ob sie auf Märkten und in Sälen lächeln, in Gruben hocken voll Gefahren, in Krankenhäusern sich vor fremdem Ausfluß ecken, ob sie die Luxuswagen fahren, in denen sich die Herren recken, ob sie um einen Penny sich erschlagen, ob Pfunde sie zusammendrängen, sie sind doch nichts als Automaten, für jene, die die Fäden halten, und die das Schicksal ganzer Staaten, als sein Knecht es, die sie verwalten, mit einem Strich bestimmen, der der Name ist von einem, der das Leben liebt, das hier sich häumt und duckt, sich hochstelt und beflügelt, das durch Kanäle braust, zu Hausgebirgen sich hochhügel, zu dumpfem Knäus geballt sich durch die Straßen schiebt, gehet, geplagt, zerfehlt, gejagt und doch geliebt von denen, die sich ihm ergaben, weil tief in ihre Seelen eingegraben das Wissen ist von einer neuen Welt, in der, wo Chaos war und blindes Wollen, an dem der einzelne zerbricht, bewußtes Sein tritt und Gestalten, und die den Armen, der getreten und gedrängt, in enge Vorstadthöfen eingewängt, dumpf wie ein Rad, ein Hebel, eine Achse lebt in eine Reihe mit den andern hebt, die heute schon im Lichte wohnen. Es wird kein Mensch mehr sinnlos kronen; denn Gold wird nur noch leerer Glanz und ohne Wert wie Asche sein. Und nur der Sonne heller Schein wird Menschen leben, die zum Tanz der Freiheit, die sie leben, die leichtbeschwingten Füße heben.

Das Ewig-Weibliche

Wir haben im vergangenen Jahre in einem längeren Aufsatz vom „Mädchen aus dem Volke“ hier erörtert, wie das Rollenach und auch gewissermaßen das Menschenfach, dem Käthe Dorsch in Berlin ihren jungen Ruhm in den Nachkriegsjahren verdankte, zunächst wohl, wie sich das von selbst versteht, an den Grundtypus ihres eigenen Wesens, einer warmen, halb lausbübbischen, halb betulichen süddeutschen Weiblichkeit gebunden war, dann aber auch durch das Zeitmilieu ihres zahlenden Publikums, ursprünglich an den Kottlerbühnen, bestimmt wurde, durch den Geschmack der Inspektionsdichter von alter und neuer Wohlhabenheit, der selten Bürger, denen zumal die Pariser und Wiener Autoren immer am meisten geschmeichelt haben, wenn sie ihnen auf der Bühne zeigten, wie die hübschesten und lebenswürdigsten Mädchen des Proletariats nur darauf warten, von ihnen gelegentlich besessen, bezahlt und wieder entlassen zu werden. Die Kottler- und Dittmerstücke von Paris und Wien reichten kaum aus, um solchen Bedarf zu decken und nur das große Naturtalent der Dorsch, ein Genie weiblicher Beseeltheit vermochte es, den Kritikern und Zuschauern endlich bewußt zu machen, daß es abeln, denn da war häufig gar nichts zum abeln da, sondern einfach umzuschaffen.

So sehr nun auch die berühmteste ältere Rolle dieses ganzen Gebietes, jenes Gretchen, das Verhältnis des Herrn Universitätsprofessors Faust, in den feinsten und künstlerischen Bereich der Dorsch gehört, so bedarf sie doch auch heute und immer keineswegs eines großen dichterischen Volumens, sondern ihrer eigenen Fülle, gefüllt es am allerhöchsten, auch die sentimentalsten und halben Produkte der Literatur gewissermaßen zu verflüssigen, also aus literaturdunst menschlische Wirklichkeit zu machen. Der schönste Abend dieses Gattungsstücks war Schnitzlers „Liebeslei“, von drei Stücken das schwächste. Mit seinem platten, wienerisch-bourgeois-anatolischen Motiv, mit seiner billigen Rührung, die nur insoweit, wie sie an allerhand schöne Volksmelodien vom verzärtelten Mädchen anklingt, einigermaßen tragfähig wird. Daß die Natur der Dorsch in Schaw's „Bygone“ sich nicht demmaßen ausgeben konnte, war infolgedessen klar, als ihr das ironische, die intellektuell konstruierten Figuren nicht so sehr liegen, wie die naive naturalistische, weil ihr eigener Reichtum den kräftigen aber doch allzu unwahrscheinlichen Witz der Blumenmädelsgeschichte besonders auffällig macht und erst in den beiden letzten Akten mit dem Dichter triumphiert, wenn sie den frühlichen Kampf um das widerborstige Männchen gerade heraus spielen kann, wenn sie mit ihm rauf, wenn sie ihn ansauht und endlich wieder Deckung nimmt hinter den erlernten guten Umgangsformen, bis sich das ahnungsvolle Männchen endlich bewußt wird, daß es die Dornen zusammen mit den Rosen wohl oder übel wird anpacken und festhalten müssen.

Wenn nun aber der stärkste Eindruck der drei Abende auch nicht von der naturalistischen Tragödie Gerhart Hauptmanns, sondern von Schnitzlers dünn-sentimentaler „Liebeslei“ ausging, so hat das seinen einfachen Grund darin, daß die arme Rosa Bernabé, zu der sich der Dichter in einer ständigen, deutschen Gerichtsanzugs-Atmosphäre die Anzögerung holte, nichts weiter als ein weibliches Massen-schicksal erleben darf, denn ihre äußere Not ist so groß, daß ihr Persönlichstes von ihrem Unglück zugebedeckt wird. Das Bauernmädchen, dem man ein Kind macht, das in der „Schande“ verfallen, hilflos in noch tieferer Schande flieht, das nicht nur ohne Hilfe gebären muß, wie es ein Tier wohl vermag, sondern dazu noch leiden muß wie ein armes Menschenweib, das von dieser Gesellschaftsordnung erst gezwungen wird, ihr Kind zu töten, wofür dann eben diese Gesellschaftsordnung sie weiter verurteilt; dieses Opfer der Brutalität hat gar keine Zeit und Gelegenheit zur Entwicklung ihrer artigen Privatgefühle. So hat denn die Dorsch ihre stärksten Möglichkeiten hier nicht in der Vermittlung weiblicher Empfindungen, sondern in der

vollkommen schönen Gestaltung des ursprünglichsten weiblichen Schicksals. Die schenliche Albernheit des vergangenen bourgeois Jahrhundert, die sich der Schwangerschaft fast mehr noch als der Paarung schämte und die Schwangeren dahin brachte, sich selber ihres Körpers zu schämen, der doch, wenn irgendein Naturgebilde heilig sein kann, so etwas ist wie ein Heiligtum, wird am unwiderstehlichsten widerlegt, wenn man auch die blödesten Augen zwingt, zu erkennen, daß die trachtliche Eva, wie sie Albrecht Dürer und die anderen Meister früherer Zeiten gebildet haben, nur für eine dünnblütige Salonästhetik etwas Häßliches ist. Ja, daß eine Frau, der man anmerkt, daß ihre ersten Wehen schon begonnen haben, auf der Bühne eine weit würdigere Figur machen kann, als der zufällig anwesende Herr Papa. Und daß adernals ein armes Weib, dessen Körper noch von den Nachwehen erschüttert wird, alle Würde der leidenden Kreatur mit auf die Bühne bringt, wenn sich die Darstellerin so frei wie Käthe Dorsch von allem falschen Pathos des Tons und der Gebärde hält.

Das Wiener Stadtinödel aus Schnitzlers „Liebeslei“ war der schlesischen Bauerndirne von Hauptmann noch überlegen, weil hier ein äußerlich unbedrohliches Geschöpf eben Zeit und Gelegenheit findet, ganz in seinem innersten Gefühl zu verankern, und weil die Schauspielerin diese große Verankerung mit der ursprünglichsten Eigenschaft der genitalen Natur darstellt, als Unschlüssigkeit von sich selbst, als Unnahbarkeit vor allen konventionellen Beeinflussungen. Was die liebende Frau oder Mutter mit den schönsteifigen „Wundern“ aller Zeiten, mit Fährern, Bildnern und Denkern verbindet, ist ihre Vertieftheit in eine große Sache, mag es sich um die Erlösung einer neuen Welt oder nur eines kleinen Menschen handeln. Was die Dorsch hier darstellt, ist weiter nichts, als die völlige Abwesenheit des unglücklichen Scheiterns, der Unmöglichkeit der Zerstreutheit bei vollkommener Konzentration, aus der nur selten



Käthe Dorsch als Rosa Bernabé. Zeichnung von Max Schwimmer.

ein Hilferuf, ein Ton der Qual laut hervorbricht, und das zuseht ohne jede große Gebärde, fast nebenbei etwas murmelnd, worauf sie selber kaum hört, aus dem Zimmer läuft, um wahrscheinlich bald als „eine Lebensmüde in der Donau“ einen kleinen Ruheplatz in der Zeitungsschönheit zu bekommen. Die glücklich verführten und Kinderangen und spielerisch bewegten Frauenlippen der Dorsch können in solcher Rolle so leer, müde und welt werden, daß an einem Abend die Rüge der Liebesgöttin in das Antlitz der Schmerzenuutter überzugehen scheinen.

Die Leistungen des zehnjährigen Entenbles waren ebenso erfreulich wie die der übrigen anonymen Regie. Weniger die Leistungen des städtischen Bühnenapparates, der neben schlecht zusammengestapelten Innenräumen allzu viele Bühnentüren, die entweder nicht auf- oder nicht zugehen, beigeleuchtet hatte, während das sehr fragwürdige Beleuchtungsexperiment im letzten Akt der „Rosa Bernabé“ vielleicht durch in der Ecke unersichtbare Regieanweisungen entschuldigt war.

Unter den Partnern war der vor dem Kriege in Leipzig beschäftigte Jakob Felschmann recht gut als Streckmann und ausgezeichnet als Higgins; Kaniß, ein orberlicher alter Bernd und im sehr lustiger alter Doolittle. Das Bach war besonders gut als Plamm, Frau Hartmann gab die Frau Plamm ganz fein und zeigte bemerkenswerte Eigenkomik in der Rolle von Higgins Hauswirtsin. In der zweiten und dritten Vorstellung gab es keinen unbesetzten Platz. Uns fehlt in Leipzig eine Nebenbühne, auf der sich Gattspiele mit eigenem Ensemble länger ausdehnen und für weit mehr Besucher zugänglich machen ließen.

Filmchau.

Mit den Duhenden von Zirkusfilmen, die wir der Erfindungsarmut der Filmkonjunkturisten verdanken, hat Charlie Chaplin's „Zirkus“ nichts gemein. Ihm ist das Milieu nur Gelegenheit, den Menschen unter anderen Menschen zu zeigen. Den arglosen, geheuten, mißbrauchten, ausgebeuteten Menschen, den Prigelknaben, den Proletarier. Wie dieser gute Kamerad sich herumschmeißeln läßt, ist mit jenem weltgroßen Humor dargestellt, der zu Tränen rührt. Tatsächlich weiß man manchmal nicht, ob man lachen oder weinen soll. Wie dieser arme, arbeitslose Kerl in unseren Gesichtskreis tritt, Mittelpunkt eines Widersals von Geschicknissen ist, ohne es zu wissen, und dann wieder einsam und arm wie vorher den Kreis verläßt, ist von erschütternder Einfachheit und Klarheit. Und doch vielbeutiger bis zum Geheimnisvollen und Symbolischen. Es ist keine bestimmte Ausdeutung möglich, denn sie

anderes, herauslesen wird. Ein Wunder ist dieser Film, daß sie erleben jedem gewinnig sei. Die Arbeit ist ein, indem sie die Eintrittspreise erhöht. (Witka und Königs-pavillon.)

Krieg in Gallien. Ein Bauer soll wegen angeblicher Leichenheberei auf dem Schlachtfeld vom Militär gehängt werden. Unschuldig. Dieser Stoff als Kernpunkt in ein Kriegsgemälde gestellt, könnte die Bestialität der Kulturbübe Krieg offenbaren. Im Feldgericht von Gorlice benutzt man das eine Beispiel einer bei I. I. Offizieren sehr beliebten Nordweise, um mit Hilfe alter Meistermochen das Liebesleben einer Gräfin interessant zu machen. Langweilig und geschmacklos erzählt. Lächerlich sogar, wenn ein Pfaffe in koketter Uniform durch Granatenfeuer reitet. (Koloosseum.)

Der Humor davon

(Die lustigen Weiber im Schauspielhaus.)

Unter Jaskass's heruntergekommenen Gesellen einer, der ehemalige Korporal Rym, entläßt kaum einen Satz aus dem Gehege seiner Zähne ohne das Wort „Humor“. Das ist an sich nicht sonderlich lustig. Aber, indem er, von Herrn Walden nah und trocken verkörpert, seine Trottsreden abspundet, sieht man vor sich Duhende Rym's von heute. Abends und an Sonntagen begegnet man ihm auf dem Perron der Tram, steigt in das Bahnabteil ein begossener Fußballklub, dann hört man stets Rym reden: in jedem Satz die gleiche dämliche Redensart, ohne rechte Beziehung, ohne andere Lager als den Sprecher. Und gerade das: daß Shakespeare für dreihundert Jahre glückliche Menschenbilder hingestellt hat, ist der besondere Humor des Stüdes. Denn nicht nur Rym spaziert heute herum, sondern fast alle seine Personen. Schaal, der Friedensrichter, hat den Tid eines alten Herrn, dessen Eitelkeit und Studenten-sentimentalität ihm zum dümmsten Geschwätz befähigen. (Er wurde von Heinz Giesewetter geschickt und charakteristisch vorgeführt.) Der Landjunker Schwämmig beweist, daß die Wildigkeit jugendlicher Krausjunker, von der Schaffgang mehr denn ein gerüttelt Maß gibt, nicht erst von heute stammt. Aus dem Naturalistischen ins Groteske übersteigert ist eigentlich nur der Dr. Cajus (ein neuer und begabter Mann, Antonio Vitti, erlag in der Rolle der Gefahr, die größte Linie allzu dick zu ziehen), während sich für den wallfischen Pfarzer, als welcher Straube recht glücklich und geschlossener umherstreift, allerlei lebende komische Doppelgänger aufstreifen ließen. Aber nicht nur jede Nebenperson, sondern auch das blutvolle Quartett der Ehepaare Page und Fritsch wird in den Schatten gestellt durch das Charakterbild Jaskass's. In ihm ist eine jener bauernbenden Menschentypen geschildert, wie sie in ihrer seltenen Aufrichtigkeit Shakespeare allein gelungen sind. Jaskass folgt der tragischen Reihe von Hamlet, Othello, Macbeth und Lear als der tragikomische fette, schuldig-sympathische Ritter von der traurig-verloffenen Gestalt.

Als er vor dreihundert Jahren in den „Lustigen Weibern“ von „Witka“ auf die Bühne kam, war aller Welt sein dramatisches Vorleben in Shakespeares Königsdrama Heinrich IV. bekannt, worin er mit einem Kronprinzen liebete und luderte. Er war mit Fritsch, Praxien und Wigen schon im Gefolge Heinrichs den Londonern so zu Herzen gegangen, daß die Königin Elisabeth von Shakespeare ein zweites Stück um Jaskass erbat. Das wäre für uns ebenso unwichtig wie etwa das Verhältnis von Shakespeares freier Erfindung zum historischen Urbild Jaskass's, wenn durch die Vorfellung nicht ein Zustand beleuchtet würde, der dem heutigen Theaterbetrieb kongruent ist. So wie damals der Hof Gefallen fand an der Herabwürdigung eines Edelmanns, so sehen auch heute die Bürger ruhig amüsiert in Stücken, deren Inhalt ihnen ins Gesicht springen sollte.

Schon mit Recht die Jaskass-Szenen aus Heinrich IV. als die grandioseren bezeichnet werden, so genügt auch in einem großen Nebenwerk, das ohne die Shakespeare beziehenden Kontrastierungen, ohne seine Zwischenfälle, die Grenzen verweisen, auskommt, der Reiz des Fleischberges, einen Abend lang gern im Theater zu sitzen. Hinzu kommt, daß in den „Lustigen Weibern“ eine trefflich gebaute, an Situationskomik und Spannung reiche Fosse geschriebene wurde, die englisches Kleinstadt- und Kleinbürgerleben aus dem 16. Jahrhundert derb berecht und farbig leuchtend hinstellt. Der Tugendbeweis für die sittenfrohen Frauen von Windsor bleibt dabei infolgedessen schwächlich, als es den Jaskass abzuweisen wenig Kraft gebrauchte. Ihm Partner zu sein, wäre weit schwieriger und mühtiger.

Daß die „Weiber von Windsor“ selten auf der Schauspielbühne erscheinen, hat seinen Grund gerade in der Plastik der Figuren und der Dramatik der Handlung, die immer wieder Mustikanten zur Beroperung lockt. Zwei von diesen haben Geltung, Otto Nicolai schuf mit seiner beschwingten Musik eine der hübschesten komischen deutschen Opern, die allerorten auf dem Spielplan steht; Verdi hat seine letzte Kunst an Jaskass erbat, sein überragendes Meisterwerk kann nur mit überlegenen Kräften aufgeführt werden.

Ein Theater wird also die „Lustigen Weiber“ nicht als Schauspiel gesehen, wenn sie in der Oper gut gehen. Doppelt verdienstlich, daß G. A. Koch im Schauspielhaus einmal die Sprechform vorführt. Seine Bearbeitung ist rezeptlos, ohne Gewalttätigkeit. Was er frisch, ist gut zu streichen. Was er umstellte, ist nützlich umgestellt. Was er hinzu tat, ist nicht zuviel und dient nur dazu, die Verwandlungspausen vor dem Vorhang auszufüllen. Er hat dafür gesorgt, daß mit Ausnahme der Akteinführung niemals Stille im Theater eintritt, und schloß durch sein treppauf treppab herumziehendes Windsor-Volk vertrauten Kontakt mit dem Publikum. Franz Nitsche's Szene: lustig und bunt, mit einem kleinen Stich in gutes Kunstgewerbe; die Kollume: rechte Schatzen für das feine Fleisch der handlich geschnittenen Gesteher. Bis auf das desastrierte, allzu schön gelungene Lied vom Musikateller diente die Musik der Einheit des Ganzen.

Gesprochen wurde, soviel ich bemerkte, die Uebersetzung vom Grafen Raubfisch. Es gibt bessere.

Arben den anfangs Genannten fanden erwähnenswert Eva Wilschoffs munter-gariges Kennen und Engels gut sprechender Kenton. Rehl besetzt war nur der Witz vom Holenbande mit einem Weihnachtsstapel ohne Saft und Wit. Vortrefflich das Quartett: Braunfels's unerschütterlicher Page, Böhm's holerischer Fritsch, nur verkleidet gelegentlich in die Manier des fliegenden Holländers ausgetanzt (Hain, Giesewetter, Felschmann, Rym).

Frau Page der Annemarie de Bruyn, im Ton, im kurzatmigen Lachen und noch mehr in der Bewegung, der Körperbewegung Heiterstes vermittelnd. An all dem Hübschen hat der Spielwart Koch Anteil. Er hat auch seinen Jaskass mit viel Liebe umworden, hat ihm ein schickig Kleid und imposanten Leib gegeben und manche wirkungsvollere Wendung. Aber ich konnte nicht warm werden an seinem Jaskass, es sei denn in Szenen, wo er jammernd vorwärts als er Fritsch trocken am Ofen hockt, und dann im Schlusssbild, als der Erbschredte mit der Kette Rosenkränze zu sammeln beginnt. Sogar ist mir seine Stimme zu flach und allzu, eine Stimme aus einem Salonstüb. Wilschiff's hatte ich die Stimme des weisen Jaskass aus Heinrich IV., und hinter dem verkleideten Gekken der „Lustigen Weiber“ steht nicht mehr, als Koch zu geben hatte.

Der große Beifall am Ende galt einer guten Sache und einer guten Arbeit. H. W.

Majereel-Ausstellung. Im Kunstverein findet gegenwärtig eine Ausstellung von Werken Frans Majereel's statt (Gemälde -quarelle - Zeichnungen - Holzschnitte), die nur für die Dauer von 14 Tagen zugänglich sein wird.





An den Gräbern der Märzgefallenen

Die „neutralen“ Frauenvereine

Die „bürgerlichen“ Frauenvereine stellen sich gern als „neutral“ hin. Doch sie es in Wirklichkeit nicht sind, wird dem, der genauer hinsieht, bald klar.

Dass die christlichen Frauenvereine in ganz bestimmter politischer Richtung tätig sind, darüber braucht kein Wort weiter verloren zu werden.

Aber auch der „Allgemeine Deutsche Frauenverein“, der in verschiedenen Städten sich sowohl fortschrittlich als auch politisch neutral gebildet, ist nur eine bürgerliche Organisation zum Gewinnvorteil von Frauenstimmen.

Gerade weil viele Arbeiterfrauen von den „gebildeten“ Frauen in irgendeiner zarten Form abhängig sind, ist es notwendig, diesen Grenzen immer erneut zu ziehen.

Milchzentrale Mägeln

Der Direktor Hammett von den Genossenschaftsmolkereien Mägeln, Dahles, Dösch und Strauß gründete vor einigen Jahren in Leipzig die sogenannte „Milchzentrale Mägeln“ und glaubte mit diesem Großbetrieb die Errichtung eines städtischen Milchhofes unmöglich machen zu können.

Nach kurzer Zeit traten die ersten Rückschläge ein. Lohnstreikungen führten dazu, daß Hammett sich zu einer tariflichen Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse des Personals bewegen mußte.

Als Hammett merkte, daß seine Pläne fast alle ins Wasser fielen und sein Kampf gegen den städtischen Milchhof keinen Erfolg hatte, versuchte Hammett zu retten, was zu retten war.

In den letzten Tagen hat Hammett eine neue Niederlage erlitten. Der Milchhandelsverband hatte in seiner Fachzeitschrift behauptet, die an die Schulen gelieferte Milch hätte viel Säurezahl als erhaltene, Hammett habe Milch aufgekauft, die abzunehmen der Milchhandel abgelehnt habe usw.

Nach alledem dürfte die Gastrolle, die Hammett in Leipzig gegeben hat, bald beendet sein. Ohne Zweifel hat Hammett der Errichtung des städtischen Milchhofes große Schwierigkeiten bereitet.

An die Leipziger Jugendbünde!

Dem Ortsausschuß der Deutschen Jugendverbände wird uns geschrieben: Das Deutsche Hygiene-Museum Dresden, das bereits sehr wertvolles Material für unsere Ausstellung „Das junge Deutschland“ zur Verfügung stellt, hat eine neue Ausstellung geschaffen.

Wir fordern alle Bünde und Verbände auf, diese Veranstaltung durch regen Besuch zu unterstützen, damit sie auch ihren Zweck erfüllt: die Volksgesundheit zu heben.

Wir fordern alle Bünde und Verbände auf, diese Veranstaltung durch regen Besuch zu unterstützen, damit sie auch ihren Zweck erfüllt: die Volksgesundheit zu heben.

Der Märzgefallenen zu gedenken, erachtet die Klassenbewusste Arbeiterklasse Leipzigs als ihre selbstverständliche Pflicht. Der gestrige Tag galt diesem Gedenken. Die Toten des März 1920 sind gefallen im Kampfe für die proletarische Sache, im Kampfe um den Sozialismus.

Nicht zuletzt zu diesem Streben hatten sich gestern Tausende Klassenbewusster Proletarier Leipzigs zusammengedrängt. Waren 14% der Toten die Blige aus den einzelnen Stadtteilen auf dem Augustusplatz ein, um sich von dort nach dem Südfriedhof, dem Friedhof der großen Mehrzahl der Leipziger Märzgefallenen, zu begeben.

Die feudale Gesellschaftsauffassung rechnet die Zeit nach Dynastien, nach Hohenzollern und Habsburgern, nach Schlachten, Siegen und Niederlagen.

War die Revolution, in denen diese Feinde der Revolution verbluteten, auch eine proletarische Revolution? War es eine soziale Revolution? Kam ihr Erfolg den Klassenangehörigen dieser Proletarier zugute? Bittere Enttäuschung wird aufsteigen. Vergebens

Der Märzgefallenen zu gedenken, erachtet die Klassenbewusste Arbeiterklasse Leipzigs als ihre selbstverständliche Pflicht. Der gestrige Tag galt diesem Gedenken.

Der Märzgefallenen zu gedenken, erachtet die Klassenbewusste Arbeiterklasse Leipzigs als ihre selbstverständliche Pflicht. Der gestrige Tag galt diesem Gedenken.

Der Märzgefallenen zu gedenken, erachtet die Klassenbewusste Arbeiterklasse Leipzigs als ihre selbstverständliche Pflicht. Der gestrige Tag galt diesem Gedenken.

Der Märzgefallenen zu gedenken, erachtet die Klassenbewusste Arbeiterklasse Leipzigs als ihre selbstverständliche Pflicht. Der gestrige Tag galt diesem Gedenken.

Der Märzgefallenen zu gedenken, erachtet die Klassenbewusste Arbeiterklasse Leipzigs als ihre selbstverständliche Pflicht. Der gestrige Tag galt diesem Gedenken.

Der Märzgefallenen zu gedenken, erachtet die Klassenbewusste Arbeiterklasse Leipzigs als ihre selbstverständliche Pflicht. Der gestrige Tag galt diesem Gedenken.

Der Märzgefallenen zu gedenken, erachtet die Klassenbewusste Arbeiterklasse Leipzigs als ihre selbstverständliche Pflicht. Der gestrige Tag galt diesem Gedenken.

Der Märzgefallenen zu gedenken, erachtet die Klassenbewusste Arbeiterklasse Leipzigs als ihre selbstverständliche Pflicht. Der gestrige Tag galt diesem Gedenken.

Der Märzgefallenen zu gedenken, erachtet die Klassenbewusste Arbeiterklasse Leipzigs als ihre selbstverständliche Pflicht. Der gestrige Tag galt diesem Gedenken.

Die Märzgefallenen zu gedenken, erachtet die Klassenbewusste Arbeiterklasse Leipzigs als ihre selbstverständliche Pflicht. Der gestrige Tag galt diesem Gedenken.

Die Märzgefallenen zu gedenken, erachtet die Klassenbewusste Arbeiterklasse Leipzigs als ihre selbstverständliche Pflicht. Der gestrige Tag galt diesem Gedenken.

Die Märzgefallenen zu gedenken, erachtet die Klassenbewusste Arbeiterklasse Leipzigs als ihre selbstverständliche Pflicht. Der gestrige Tag galt diesem Gedenken.

Die Märzgefallenen zu gedenken, erachtet die Klassenbewusste Arbeiterklasse Leipzigs als ihre selbstverständliche Pflicht. Der gestrige Tag galt diesem Gedenken.

Die Märzgefallenen zu gedenken, erachtet die Klassenbewusste Arbeiterklasse Leipzigs als ihre selbstverständliche Pflicht. Der gestrige Tag galt diesem Gedenken.

Die Märzgefallenen zu gedenken, erachtet die Klassenbewusste Arbeiterklasse Leipzigs als ihre selbstverständliche Pflicht. Der gestrige Tag galt diesem Gedenken.

Die Märzgefallenen zu gedenken, erachtet die Klassenbewusste Arbeiterklasse Leipzigs als ihre selbstverständliche Pflicht. Der gestrige Tag galt diesem Gedenken.

Die Märzgefallenen zu gedenken, erachtet die Klassenbewusste Arbeiterklasse Leipzigs als ihre selbstverständliche Pflicht. Der gestrige Tag galt diesem Gedenken.

Die Märzgefallenen zu gedenken, erachtet die Klassenbewusste Arbeiterklasse Leipzigs als ihre selbstverständliche Pflicht. Der gestrige Tag galt diesem Gedenken.

Die Märzgefallenen zu gedenken, erachtet die Klassenbewusste Arbeiterklasse Leipzigs als ihre selbstverständliche Pflicht. Der gestrige Tag galt diesem Gedenken.

Die Märzgefallenen zu gedenken, erachtet die Klassenbewusste Arbeiterklasse Leipzigs als ihre selbstverständliche Pflicht. Der gestrige Tag galt diesem Gedenken.

Die Märzgefallenen zu gedenken, erachtet die Klassenbewusste Arbeiterklasse Leipzigs als ihre selbstverständliche Pflicht. Der gestrige Tag galt diesem Gedenken.

Die Märzgefallenen zu gedenken, erachtet die Klassenbewusste Arbeiterklasse Leipzigs als ihre selbstverständliche Pflicht. Der gestrige Tag galt diesem Gedenken.

Die Märzgefallenen zu gedenken, erachtet die Klassenbewusste Arbeiterklasse Leipzigs als ihre selbstverständliche Pflicht. Der gestrige Tag galt diesem Gedenken.

Die Kommunisten können auch anders

Errichtung einer städtischen Wohnungsbau-Gesellschaft in Chemnitz — Die Kommunisten stimmen zu

Der wenigen Wochen hat im Leipziger Stadtverordnetenrat ein heftiger Kampf um die Errichtung einer städtischen Wohnungsbau-Gesellschaft stattgefunden.

Es bedarf keiner Prophetenrede, um voraussehen zu können, daß die Leipziger, sondern die Chemnitz-Kommunisten Recht bekommen werden. Schon wiederholt haben sich die Leipziger SPD-Stadtvorstande von ihren Parteimitgliedern sagen lassen müssen, daß sie „schwere Fehler“ gemacht haben. Es sei nur die Angelegenheit „Lang oder Stahl“ erinnert. Die Zeit wird nicht fern sein, wo sie sich selbst lassen müssen, daß sie mit der Ablehnung der städtischen Wohnungsfürsorge-Gesellschaft einen weiteren „schweren Fehler“ gemacht haben.

Hoffentlich kommt diese Einsicht recht bald, ehe es um den Habitus des Wohnungsbau gesehehen ist.

### Ein Stück Natur

In dem in Leipzig viel zu wenig gewürdigten Naturkundlichen Heimatmuseum (Vorgingstraße 3) hat der Verein für Vogelkunde, -schutz und Liebhaberei eine Sonderausstellung eröffnet, die für den Naturfreund eine Fülle des Interessanten bietet. Sie zeigt die wichtigsten Vertreter unserer Singvogelwelt in wohlgepflegten, gutaussehenden Exemplaren, und außerdem einige Vögel, die sonst in Freiheit schwer zu beobachten sind, wie Kibitz, Rebhuhn u. a. Leider sind die Käfige der lebenden Vögel so eng über- und nebeneinander angebracht, daß es bei starkem Beschauwerk schwer wird, sie eingehend zu betrachten. Wenn man also die recht lebhaften Sängler mit Augen beschauen will, möchte man eine Beobachtungszeit wählen, die wenig Andrang voraussehen läßt. Sehr günstig sind dagegen die Bilder aus der Vogelwelt sowie solche aus der Vogelzucht und -pflege platziert. Man sieht hier auch die zahlreichen aus dem Museum stammenden Eier und Nester. Die letzteren geben durch ihre Zweckmäßigkeit und die Kunst der Materialbearbeitung einen hohen Begriff von der Intelligenz und dem Fleiß der Vögel. Und die ganze Ausstellung gibt einen schönen Beweis von der Liebe, die sich der kleine Mann für die Kreatur und damit für die Natur überhaupt bewahrt hat. Sie ist ein Stück der Sehnsucht, die über die eintönige Alltagsarbeit und über die Enge der Arbeiterwohnung hinausgeht. Man kann und muß sie als berechtigt anerkennen. Aber den Spruch, den ein Aussteller an seinen Vogelkäfig geschrieben hat, wird man als eine Uebertreibung zurückweisen: „Dieses Stück Natur in meinem Zimmer, mein Vogelheim ist meine Welt.“ Das Vogelheim ist ja nur der Ersatz für die große Welt, die dem Proletariat heute noch verschlossen bleibt. Der Blick in die große Welt würde ihm auf ewig verwehrt bleiben, wenn er sich genötigt auf die kleine in seinem Vogelkäfig beschränken wollte. Er mag seine kleine Welt im Käfig, dies winzige Stückchen Natur, liebend hegen und pflegen, aber er soll darüber nicht vergessen, daß er Anspruch auf die ganze hat.

**Eltern und Erzieher, waart die Kinder!** Vor kurzem erst ist vom Kriminalamt auf einen bedauerlichen Unfall hingewiesen worden, bei dem mehrere Kinder nach einem 11-jährigen Mädchen mit hartgegriffener Erde geworfen und es am Auge verletzt hatten, so daß es das Schwerkügel auf einem Auge eingebüßt hat. Am 7. März hat sich im Rosental wieder ein Unfall beim Spielen von Kindern ereignet. Mehrere Kinder bewarfen sich gegenseitig mit abgedroschenen Äpfeln. Einer der Jungen spielte mit einem Messer die Äpfel an, warf mit diesen nach einem Spielkameraden und traf ihn unter das linke Auge. Der Getroffene stürzte zu Boden und erlitt außer einer blutenden Verletzung unter dem Auge, wobei das Auge selbst glücklicherweise unverletzt blieb, vermutlich durch den Sturz eine Gehirnerschütterung. Das Publikum wird aufgefordert, beim Beobachten derartiger Unfälle, der mit dem Spiel nichts gemein hat, entweder selbst einzuschreiten oder den nächsten Polizeibeamten zu benachrichtigen.

**Verführerischer falscher Inspektor eines Versorgungsamtes!** Gewarnt wird vor einem unbekannten Mann, der sich in einem hiesigen Diakonissenheim als Inspektor Schmidt des Versorgungsamtes Dresden vorstellte. Er gab an, daß das Versorgungsamt für Wohltätigkeitsanstalten Lebensmittel zu Vorzugspreisen liefern könne. Da das Angebot günstig war, erhielt er eine Bestellung. Auf diese verlangte er nunmehr eine Anzahlung. Zur Vorlegung eines Ausweises aufgefordert, entfernte er sich mit dem Bemerkten, daß er diesen nicht bei sich habe. Vor dem Betrüger wird gewarnt. Er war etwa 40 Jahre alt, 1,70 Meter groß, kräftig, hatte längliches, volles gesundhaftes Gesicht und trug Ueberzieher. Beim Wiederauftreten lasse man ihn erkennen.

**Der Betrüger mit gefälschten Weiskheinen,** vor dem vom Kriminalamt vor einigen Tagen gewarnt wurde, ist festgenommen worden. Es ist ein wegen Betrugs und anderer Straftaten bereits mehrfach vorbestrafter, 35 Jahre alter Handlungsgehilfe. Trotzdem ihn die Geschädigten als den Täter wiedererkennen haben, befreit er. Er wurde der Staatsanwaltschaft Leipzig zugeführt.

**Die Große Leipziger Straßenbahn** hat den Liniensfahrplan in verbesserter Ausführung neu herausgebracht. Dieser Plan gibt einen genauen Ueberblick über den Verlauf der einzelnen Linien. Die zur Zeit gültigen Fahrpläne werden gleichzeitig veröffentlicht und außerdem für die Hauptverkehrszeitpunkte eine Uebersicht der ersten und letzten Fahrgelegenheiten gegeben. Hierzu wird gleichzeitig ein Straßenverzeichnis geliefert mit genauer Angabe der für die einzelnen Straßen und Plätze in Frage kommenden Straßenbahnlinien, Uebersichtskarte und Straßenverzeichnis zusammen werden zum Preise von 10 Pfg. an die Fahrkarte abgegeben und sind bei den Schaffnern und den Kartendruckstellen erhältlich.

**Straßensperrungen.** Ab 19. d. M. wird die Bertastraße zwischen der Gruner- und Volbedingstraße für den durchgehenden Fahrverkehr in beiden Richtungen während der etwa 6 Wochen dauernden Schieferarbeiten gesperrt. Ab 19. d. M. werden ferner gesperrt: 1. die Volbedingstraße zwischen Modauer Straße und Gontardweg für den durchgehenden Fahrverkehr und 2. die Volbedingstraße zwischen Gontardweg und Breslauer Straße für allen Fahrverkehr in beiden Richtungen während der etwa 6 Wochen dauernden Schleusenbauarbeiten. Die Landsberger Straße wird ab 18. März voraussichtlich bis zum 18. April 1928 wegen der vorzunehmenden Gleisenerneuerungsarbeiten zwischen Planitz- und Treitschkestraße im ersten Bauabschnitt und Treitschkestraße-Heerstraße im zweiten Bauabschnitt für allen Fahrverkehr in beiden Richtungen gesperrt.

**Uternabend.** 47. Volksschule. Familienabende zur Schulentlassung am 19. und 20. März im Fellensteller, Leipzig-Plagwitz. Leitende: Arbeit und Erholung (Gesänge, turnerische und theatralische Aufführungen). Beginn 19.30 Uhr, Eintritt 30 Pfennig.

**Arbeiter-Sängerbund, Westbezirk.** Die erste gemeinsame Frauengesunde des Westbezirks für das Bezirksfest am 20. April findet morgen, den 20. März, 19.30 Uhr, im Schloß Lindenfels, Leipzig-Lindenau, statt.

**Volkshilfsamt Leipzig.** Die Teilnehmer der vom Volkshilfsamt geführten englischen Sprachkurse, die an der Studienreise des Arbeiter-Bildungs-Instituts nach England teilnehmen wollen, werden gebeten, sich bei Frau Herms, Bornaische Straße 108, oder im Arbeiter-Bildungs-Institut, Braustraße 17, zu melden. Die Reise findet in der zweiten Hälfte des Juni statt.

**Ein neuer Plan von Leipzig.** Im Verlage von V. E. Fischer ist eine Neuausgabe von Uffers Plan von Leipzig erschienen. Er gibt Aufschluß über die Lage von Straßen und Plätzen im Stadtkern, die Bororte sind nicht mit erfasst. Die Uebersichtlichkeit der Neuausgabe läßt kaum etwas zu wünschen übrig. Wer sich nur vorübergehend in Leipzig aufhält und auf den Besuch der äußeren Ausstrahlungen des Stadtplanes nicht angewiesen ist, wird die Neuausgabe sicher begrüßen.

In der Mütterberatungsstelle 25 in Leipzig-Pragstraße 4, Meritstraße 9 (31. Volksschule), hält Frau Dr. Frank Montag, den 19. März 1928, 20 Uhr, einen Lichtbildvortrag über „Die Pflege des Säuglings und Kleinkindes“, Eintritt frei.

## Sächsische Angelegenheiten

### Der Schacher um die Erhöhung des Hausbesitzeranteils an der Miete

Der wirtschaftsparteiliche Finanzminister Weber hatte vom interfraktionellen Ausschuss der Regierungsparteien den Auftrag erhalten, einen Vorschlag auszuarbeiten, wonach den Hausbesitzern ein weiterer Anteil an der Miete zufallen soll. Weber hat nunmehr dem interfraktionellen Ausschuss die Einführung eines Staffeltariffs empfohlen. Der Vorschlag geht im einzelnen dahin, daß die Erhöhung des Hausbesitzeranteils an der gesetzlichen Miete in den Städten über 300 000 Einwohner, also in Dresden, Leipzig und Chemnitz, 3 v. H. der Friedensmiete, in den Städten über 50 000 Einwohner, also in Plauen und Zwickau, 3,5 v. H., in den Städten unter 50 000, aber über 30 000 Einwohner 4 v. H. und in den Orten unter 30 000 Einwohner 4,5 v. H. betragen soll. Von dieser Staffelung sollen die unter die Vorkriegsverordnung fallenden Gewerberäume ausgenommen werden.

Durch diese Regelung erhalten die Hausbesitzer ungefähr 12,3 Millionen Mark. Davon entstammen aus dem Anteil, der bisher dem Wohnungsbau zuziel, etwa 7,2 Millionen Mark. Um diesen Ausfall an Wohnungsmitteln zu decken, hatte der Finanzminister vorgeschlagen, von den der Zwangswirtschaft nicht mehr unterstehenden gewerblichen Räumen einen 10prozentigen Zuschlag der Friedensmiete zu erheben. Daraus erhoffte der Finanzminister einen Betrag von 3,2 Millionen Mark zu erzielen. Der Restbetrag von 4 Millionen Mark sollte durch ein unverzinsliches Staatsdarlehen gedeckt werden. Dieser Vorschlag des Finanzministers wurde jedoch im interfraktionellen Ausschuss abgelehnt. Daraufhin wurde der Vorschlag gemacht, die Zuschlaggabe fallen zu lassen und den gesamten auf den Wohnungsbauanteil entfallenden Ausfall von 7,2 Millionen Mark auf ein unverzinsliches Staatsdarlehen zu übernehmen. Im interfraktionellen Ausschuss glaubt man, daß auf dieser Grundlage eine Einigung zustandekommen wird. Die Hausbesitzer werden also damit in den Genuss der völlig ungedeckelten Erhöhung des Hausbesitzeranteils kommen und ein jährliches Geschenk von 12,3 Millionen Mark erhalten.

Der durch die Erhöhung des Hausbesitzeranteils entstehende Ausfall an Mietzinssteuer beträgt im übrigen beim Staatsanteil 2,7 Millionen Mark, beim Anteil der Bezirksverbände 1 Million und beim Gemeindeanteil 1,4 Millionen Mark. Wie die Gemeinden und Bezirksverbände ihren Verpflichtungen nachkommen sollen, wenn ihnen durch die Erhöhung des Hausbesitzeranteils die Mittel hierfür entzogen werden, darüber scheinen sich die Herren von den Altsozialisten bis zu den Deutschnationalen wenig Gedanken zu machen.

### Das Königreich des „Sir“ Heildi

Il. Das B. L. entdeckt im Inseratenteil der Londoner Times folgende interessante Anzeige:

„Ehrungsbild. Hierdurch wird bekanntgemacht, daß 1. Erich Max Richter, Handelsangestellter, wohnhaft Fürstenstraße 33 in Dresden, und 2. Ida Johanne Groß, Private, wohnhaft Lindenaustraße 20 in Dresden, die Ehe miteinander einzugehen beabsichtigen. Bekanntgabe dieses Aufgebotes hat in Dresden und London zu erfolgen. Dresden, den 6. März 1928. Königlich Sächsisches Zivilgericht Dresden I. Carl, stellvertretender Standesbeamter.“

Es bleibt nun die Frage, was sich die biederen Londoner bei der Entdeckung gedacht haben werden, daß Sachsen noch ein Königreich ist. Kellere Zeitungsleser werden wohl das Inserat in der Eile überlesen haben, was geschieht aber, wenn etwa ein Schulkind es bemerkt und sich sofort an seinen Lehrer um Aufklärung wendet? Da wird der brave Schullehrer wohl in einige Verlegenheit kommen. Er wird doch keinesfalls annehmen können, daß im zehnten Jahre einer Republik noch Königlich Sächsische Zivilgerichte existieren können. Der Lehrer wird also annehmen, daß seine Kenntnisse über Deutschland und die Deutschen noch nicht vollkommen sind. Wenn er sich dann in seinem Forscherdrange über die Angelegenheit genauer informieren will, wird er zum Schluß zu dem Resultate gelangen, daß da in Sachsen eine Regierung ist, deren Ministerpräsident ein Sir Heildi ist, der sich „Altsozialist“ und „Republikaner“ nennt, und bei dem derartige Dinge vorkommen...

Das Berliner Tageblatt knüpft an die Wiedergabe des Inserates die Mahnung:

„Das Zivilgericht in Dresden pflegt gewöhnlich von den Personen, die mit ihm zu tun haben, die Vorlegung geordneter und abfoliert einwandfreier Papiere zu verlangen. Wann gedenkt es seine eigenen Papiere in Ordnung zu bringen?“

Wir können diese Frage unsererseits nur noch um einen Grad dringender und insbesondere auch an die demokratischen Minister im Kabinett des „Sir“ Heildi stellen, müssen aber doch, durch diese Erfahrungen gewarnt, der Meinung Ausdruck geben, daß, solange diese „republikanische“ Regierung vorhanden ist, auch das „Königlich Sächsische Zivilgericht Dresden“ weiterbestehen wird!

### Der verständnisvolle Finanzminister

Als Sachsens Landwirte vor einiger Zeit an vielen Orten auf Straßen und Plätzen der Öffentlichkeit ihre „Kostfrage“ vor dem Finanzamt und sonstigen Landesbehörden eine Reihe von Forderungen. Steuererlass und Steuerstundung verlangten die Agrarier in erster Linie. Die Behördenvorstände schickten sie für das Verlangen der Landwirte weitestgehendes Verständnis zu haben und ihnen übergeordneten Dienststellen die Wünsche der Demonstranten zu unterbreiten. Auch das sächsische Finanzministerium ist von der Not der Bauern überzeugt, wie eine nunmehr von dieser Stelle ergangene umfangreiche Verfügung verrät. Nach dieser sind die eingereichten Gesuche der Landwirte um Erlass und Stundung der Grundsteuer wohlwollend zu prüfen. Für einen allgemeinen Erlass oder einer Stundung aller von der Landwirtschaft auszubringenden Grundsteuern konnte sich das Finanzministerium nicht entschließen. Das Finanzministerium glaubte aber den Landwirten insofern entgegenzukommen, daß es anordnete, für die zu stundenden Steuerbeträge keine Zinsen zu erheben. Schließlich ordnete das Ministerium noch an, daß Pfändungen und Verwertungen von Gegenständen bei Landwirten in nächster Zeit nicht erfolgen sollen.

Die Landwirte werden sicher die Bemühungen des sächsischen Finanzministers, der für die Forderungen der notleidenden Agrarier mehr Verständnis zeigte als manche andere Regierungsstelle, zu würdigen wissen und Herrn Finanzminister Weber öfters mit solchen Anliegen beehren.

### Grundsteuer von Kleinwohnungsneubauten

In der Sächsischen Staatszeitung macht das sächsische Finanzministerium folgendes bekannt:

Die Grundsteuerbehörden werden angewiesen, die zur Zeit rückständige Steuer und am 15. April 1928 fällig werdende Grundsteuer für Kleinwohnungsneubauten im Sinne des § 1 des Gesetzes über die Steuer- und Gebührenfreiheit von Wohnungsneubauten vom 27. Mai 1926, die in der Zeit vom 1. Januar 1924 bis 28. Februar 1928 bezugsfertig hergestellt worden sind, ohne Rücksicht auf die

Höhe des Jahresbetrages auf Antrag im Einzelfalle zunächst bis 30. Juni 1928 zinslos zu stunden. Ausgenommen von der Stundung sind diejenigen Grundsteuerbeträge, die bereits vor der Erteilung der baupolizeilichen Erlaubnis vor Ingebrauchnahme fällig geworden sind. Die Entschädigung auf Grund von Steuererlassgesuchen für vorgenannte Kleinwohnungsneubauten ist zunächst bis zum 30. Juni 1928 auszusetzen. Derartige Erlassgesuche gelten aber ohne weiteres als Stundungsantrag in vorstehendem Sinne. Die Stundung erstreckt sich nach § 32 Abs. 4, 2 des Grundsteuergesetzes von selbst auf die gemeindliche Zuschlagsteuer.

### Sitzung des Prüfungsausschusses

Im Prüfungsausschuss des sächsischen Landtages stand zur Behandlung eine Eingabe des Bundes sächsischer Hebammenvereine. Ihr Wunsch, das jährliche Mindesteinkommen von 1200 auf 1800 Mark und die Unterstützung der in den Ruhestand versetzten Hebammen von 600 auf 1200 Mark zu erhöhen, wurde gegen die Stimmen der Deutschnationalen und der Aufwarter der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen.

Weiter beschäftigte den Ausschuss eine Eingabe des Bundes deutscher Berufsfeuerwehrmänner. Der Antrag dieser Organisation ging dahin, die Regierung zu verpflichten, bei eventueller Pensionierung der Feuerwehrmänner eine anderthalbfache Berechnung ihrer Dienstzeit vorzunehmen, so wie dies schon seit dem Jahre 1900 der Fall war. Die Regierung weigert sich, diese Bestimmung weiter zu genehmigen. Der Ausschuss beschloß aber, die Eingabe der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen.

Bei dieser Gelegenheit wurde von sozialdemokratischen Vertretern ein Schreiben des kommunistischen Abgeordneten Scheffler an den Verband der Feuerwehrleute verlesen. In diesem Schreiben teilte Herr Scheffler dem Verbande mit, daß in einer früheren Sitzung die Kommunisten beantragt hatten, die Eingabe der Feuerwehrleute der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen, daß aber die Sozialdemokraten beantragt hätten, die Eingabe auf sich beruhen zu lassen. Von unseren Genossen wurde festgestellt, daß diese Angaben un wahr sind. Der Berichterstatter zu der Eingabe, Genosse Ebert, hatte schon in der vorigen Sitzung beantragt, die Eingabe der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen. Es wurde damals beschlossen, die Abstimmung über den Antrag des Berichterstatters auszusetzen, um den Fraktionen Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben. Der Zweck, den die Kommunisten mit ihrer positiven Fassung der Hauptaufgabe erreichen wollten, ist sehr durchschlagsig. Wie in vielen Fällen, so ist auch diesmal wieder festgestellt, daß die Kommunisten sich nicht scheuen, Unwahrheiten zu sagen, nur um der SPD etwas auszuwichen.

### Der Haushaltplan in Dresden

Der Rat der Stadt Dresden hat nunmehr den Haushaltplan für 1928 verabschiedet. Der vorläufig noch bestehende Gehaltsbeitrag mit rund 3 Millionen Mark soll dadurch ausgeglichen werden, daß die städtischen Betriebe weitere eine Million Mark der städtischen Kasse zuführen müssen, die Straßenbahn eine „Tarifreform“, d. h. eine Tarifsenkung der Fahrpreise vornehmen soll, die ebenfalls eine Million Mark erbringen und eine Million Mark aus dem Rücklagefonds des Vieh- und Schlachthofes entnommen werden soll. Durch diese Maßnahmen wird der Haushaltplan in Einnahme und Ausgabe mit 113 617 446 Millionen Mark ausgeglichen.

### Ein Liebesdrama mit Mord und Selbstmord

Am Sonnabendvormittag wurde in Sigmara bei Chemnitz die 52 Jahre alte Witwe Hofmann in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. Der Täter lag mit schweren Schnittwunden tot im Hausflur. Wie die Kriminalpolizei feststellte, ist der Mörder der 42 Jahre alte verwitwete Arbeiter Langloß aus Chemnitz, der im Hause der Frau Hofmann schon seit längerer Zeit verkehrte und die Frau heiraten wollte. Diesem Plane widersetzten sich aber die beiden erwachsenen Töchter der Frau. Am Sonnabend früh erschien Langloß in Abwesenheit der Töchter in der Wohnung der Frau Hofmann. Die Frau hat ihm vermutlich gesagt, daß aus der Heirat nichts werden könne, und darauf ist der Mann in solche Wut geraten, daß er der Frau mit einem Küchenmesser die Kehle durchschnitt und sich dann selbst mit dem Messer tödliche Verletzungen beibrachte.

**Melken.** Die Tragödie einer Mutter. Unter einem heißen Laub fanden Landarbeiter in Piskow in einem Saal die Leiche eines neugeborenen Mädchens. Als Kindesmutter kommt eine Frau in Frage, die in mehreren Nachbarn der Umgebung um Unterkommen für ihre Entbindung nachgefragt hat. Das Kind hat bei der Geburt gelebt. Wer ist Schuld an dem Mord? Die obdachlose Mutter oder die Gesellschaftsordnung, in der eine Frau zu ihrer Entbindung kein Obdach findet?

**Büßeln.** Durch Unfall das Gedächtnis verloren. Infolge Stalles stürzte auf der Bahnhofstraße ein 40jähriger Mann so schwer, daß er einen komplizierten Oberkieferbruch und eine Gehirnerschütterung davontrug. Im Krankenhaus machte er über seinen Namen und seine Herkunft ganz verworrene Angaben. Er nennt sich Paul Redin aus Mühlau und will Pferdehändler sein. Erkundigungen in Mühlau bei Rimbach und in Mühlau i. B. sind negativ ausgefallen. Der Geisteszustand des Verunglückten ist jedenfalls so gestört, daß es bisher nicht gelungen ist, seine Persönlichkeit einwandfrei festzustellen.

### Pollzeimeldungen

**Wer war der Kraftwagen?** Am 16. März, gegen 23.30 Uhr, wurde in der Hallischen Straße, Leipzig-Mödnitz, vor dem Grundstück Nr. 172, ein 57 Jahre alter Arbeiter von einem unbekannten Kraftwagen (Limousine) angefahren und zu Boden geworfen. Er erlitt Rückenquetschungen und wurde mit dem Krankenwagen der Feuerwehr nach dem Krankenhaus St. Georg gebracht. Zeugen des Unfalles sind Personen, die Angaben zur Ermittlung des Kraftwagens machen können, werden gebeten, sich beim Kriminalamt zu melden.

**Betrug um eine Aktentasche mit wertvollen Berichten.** Am 15. März, nachmittags, wurde in der Garderobe des Gewandhauses eine Aktentasche mit wertvollen Berichten in Aufbewahrung gegeben. Während der Anwesenheit des Eigentümers im Konzertsaal ist die Tasche von einer unbekannten Frauensperson von der Garderobefrau abgeholt worden, die sie auch erhielt. Die Tasche war schwarzledern, glatt, hatte gelbes Messinggehäuse mit den Buchstaben „M. A.“ gezeichnet. Sie enthielt wertvolle Berichte über Arbeiten am Bakteriologischen Institut, teils in deutscher, teils in japanischer Sprache. Außerdem befanden sich darin einzelne Schüsseln, ein kleiner Geldbetrag. Die Berichte sind für andere Personen wertlos, für den Beschlusenen aber äußerst wertvoll. Die Täterin war 1,65 bis 1,70 Meter groß und trug dunkles Kleid. Zu ihrer Ermittlung und zur Wiederbeschaffung der Berichte dienstlich Angaben erbittet das Kriminalamt.

**Wer kann Auskunft geben?** Am 14. d. M., gegen 17 Uhr, ist in der Kaiser-Friedrich-Straße, Leipzig-Gohlis, Kreuzung Esplanade und Eisenauer Straße ein 53 Jahre alter Bahnarbeiter mit seinem Fahrrad gestürzt. Bei dem Sturz fiel er mit dem Kopf an die linke Seitenwand eines im gleichen Augenblick vorüberfahrenden Geschäftskraftwagens. Er erlitt eine blutende Verletzung am Hinterkopf und einen Schädelbruch. Mit dem Rettungswagen wurde er nach dem Krankenhaus St. Georg gebracht, wo er am 15. März, vormittags, gestorben ist. Zur Ermittlung der Ursache des Unfalles, die noch nicht einwandfrei geklärt werden konnte, werden Zeugen gebeten, sich beim Kriminalamt oder der nächsten Polizeidienststelle zu melden.





# Aus der Umgebung

## Märzgefallenen-Feier in Rochlitz

Einem imposanten Auftakt zur republikanischen Kundgebung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold und dem Gedenken der Märzgefallenen von 1848 gab die am Sonnabend, dem 17. März, 20 Uhr, von der SPD, dem Gewerkschaftsverband und dem Rochlitzer Reichsbanner abgehaltenen Märzgefallenenfeier, die sich eines sehr guten Besuchs erfreuen konnte. Die Feier wurde mit dem Festgottesdienst von G. A. Uthmann, vom Volkshor (Leitung Gen. Fritzsche) eingeleitet, dem die Rezitationen „1848“ von Herwegh und „Schwarz-Rot-Gold“ von Freiligrath, wuchtig vom Genossen Kern, Leipzig, vorgetragen, folgte. Hierauf trat das Hunger-Quartett Leipzig auf, das mit seinem Streichkonzert die Zuhörer fesselte und starken Beifall ernten konnte. Nachdem der Trauermarsch (Russischer Volksgefang) sich so recht dem Gedenken der Märzgefallenen angepaßt, ergriff Gen. Prof. Dr. Niemann, Leipzig, das Wort zu seiner Gedächtnisrede und gab einen geschichtlichen Rückblick, ausgehend von den Ursachen der 1848er Revolution. Er hob hervor, daß beim Bürgerkrieg, das damals Träger jener Revolution gewesen sei, leider jene Ereignisse bald in Vergessenheit geraten waren. Obwohl es damals noch wenig Proletariat gab und nur die französische Juni-Revolution proletarischen Einschlag hatte, so gedankt heute das Proletariat jener Märzgefallenen, das bis 1918 unter dem Drei-Klassenwahlrecht kämpfen mußte. Große Teile des deutschen Volkes sind froh, daß dieser Zustand sein Ende gefunden hat. Aber es gibt noch einen Teil des deutschen Volkes, die das Neue nicht überwinden können und den alten Zustand wieder herbeisehnen, wo nicht das Recht, sondern die Gewalt herrschen soll. Heute ist das Proletariat gegenüber im Jahre 1848 stark organisiert und eine Millionenstreiktruppe sehen wir im Reichsbanner, die, wenn es gilt, die Republik zu verteidigen wissen wird. Gen. Prof. Dr. Niemann ging dann auf den bevorstehenden Reichstagswahlkampf ein und schloß seine Rede, in dem er die Anwesenden aufforderte, sich von ihren Plätzen zu erheben, mit einem dreifachen Heil auf die Republik, auf die Sozialdemokratische Partei und das Reichsbanner, in das die Anwesenden begeistert einstimmten und gemeinsam das Reichsbannerbundeslied sangen. Umrahmt war die Märzgefallenenfeier noch von Volkshorchor, Rezitationen sowie von 4 Szenenbildern aus den Berliner Märztagen von 1848. Mit dem gemeinsam gesungenen Lied „Die Internationale“ klang die Märzgedächtnisfeier aus.

Der Vorfeier am Sonnabend folgte am Sonntag die eigentliche republikanische Kundgebung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, die mit einem Beifall eingeleitet wurde. Um 11 Uhr versammelten sich eine sehr große Anzahl Republikaner im Schützenhaus zu einer kurzen, aber eindrucksvollen Totengedenkfeier, die mit dem stimmungsvollen Largo von Handel, gespielt von der Reichsbannerkapelle Leipzig, eingeleitet wurde. Hierauf ergriff Genosse Helmut Lange, Leipzig, das Wort und begrüßte eingangs seiner Rede Herrn Bürgermeister Dr. Hermann als Vertreter des Rates und Herrn Stadtverordnetenvorsteher Studentrat Wolf als Vertreter des Stadtverordnetenkollegiums. Nachdem er geschichtlich rückblickend die 1848er Bewegung schilderte und dabei der Toten gedachte, mahnte er, auch derer zu gedenken, die im letzten verflochtenen Kriege ihr Leben lassen mußten. Aber auch jener Männer sei gedacht, die durch Mordhandlungen dahingestreckt wurden. Mit dem Bundeslied, gemeinsam stehend gesungen, fand die Feierstunde ihr Ende.

15 Uhr marschierten die Reichsbannerformationen in Stärke von

etwa 1100 Mann mit circa 50 Fahnen auf dem großen Marktplatz auf, wo Gauvorsitzender Genosse Klingl, Leipzig, und Genosse Oberregierungsrat Dr. Heiland, Leipzig, an die Reichsbannerkameraden und zahlreich erschienenen Einwohner der Rochlitz in markigen Worten die Bedeutung der Märzgefallenen charakterisierten und wiederum in diesem Zusammenhang dem ersten Reichspräsidenten Friedrich Ebert sowie allen Weltkriegsgefallenen ein kühles Gedächtnis. Hierauf erfolgte der Abmarsch. Der stätliche Zug, mit einer Anzahl von Musikkapellen und Spielmannszügen, bewegte sich durch die Straßen des Städtchens, das immerhin, wenn auch nur hier und da, Flaggenschmuck angelegt hatte. Aber auch in Rochlitz wird die republikanische Idee festere Wurzeln fassen, trotz alledem, trotz alledem. — Ein Konzert der Reichsbannerkapelle Leipzig um 18 Uhr im Saale von „Stadt Leipzig“ bildete den Abschluß der republikanischen Kundgebung, die bei der Einwohnererschaft von Rochlitz sicherlich einen guten Eindruck hinterlassen hat.

**Enthra. Mitteilungen aus der letzten Gemeindevorordnetenversammlung.** Die Bildung der Gemeindebeamten wird auf der Grundlage der staatlichen Richtlinien neu geregelt. Das Ortsgebiet über die Anstellung, und Rechtsverhältnisse usw. der Gemeindebeamten soll in der nächsten Sitzung beraten werden. Die Baustelle Flurstück Nr. 415 an der verlängerten Mühlstraße wird dem Bauwerber Herrn Ewald Wischhoff unter den üblichen Bedingungen im Heimstättenrecht vergeben. Mit dem Bau soll sofort nach Baugenehmigung begonnen werden. Der Antrag zur Gemeindevorordnetenversammlung wird in der vom Hauptauschuss beschlossenen Fassung angenommen. Als Baurevisor für Enthra wird auf der Grundlage der Anregungen der Amtshauptmannschaft Herr Zimmermeister Otto Pajschke bestimmt. Die für die Innenaussstattung der Schule sowie des neu einzurichtenden Klassenzimmers nötigen Anschaffungen werden bewilligt. Ueber die Deckung der Kosten wird bei der nächsten Haushaltsberatung Beschluß gefaßt werden. Mit der Anschaffung der Einrichtungsgegenstände im einzelnen wird ein viergliedriger Ausschuss betraut. Die vom Bürgermeister erbetene nötige Umwandlung des kurzfristigen Kreditbuchs vom Landwirtschaftlichen Kreditverein in Höhe von 7000 Mk. in eine langfristige Hypothek wird abgelehnt. Zur Vergabe eines 3000 Quadratmeter großen Grundstückes an der Kitzner Straße als Wirtschaftsheimstätte ist man grundsätzlich bereit. Der öffentlichen Versicherungsanstalt Sächsischer Sparkassen wird als Mitglied beigetreten. Ein Antrag auf Erhaltung von Kosten für bezirksärztliche Unterbringung einer Gemeindevorordnetenkandidatin auf ihren Gesundheitszustand wird gegen 5 Stimmen aus grundsätzlichen Erwägungen abgelehnt.

Mit dem Kirchen- und Schulamt ist wegen Hergabe eines etwa 6-7000 Quadratmeter großen Grundstückes im Erbpacht zur Schulerweiterung von kurzem verhandelt worden. Der Kirchenvorstand forderte ursprünglich 12 Pfg. pro Quadratmeter, erklärte sich aber dann mit 10 Pfg. pro Quadratmeter Erbpachtzins einverstanden. Der Schulausschuss hat einstimmig vorgeschlagen, den hohen Erbpachtzins von 10 Pfg. pro Quadratmeter in Ansehung des gemeinnützigen Zweckes abzulehnen, im übrigen sich aber zu weiteren Verhandlungen bereit zu erklären. Dieser Vorschlag des Schulausschusses wird mit 8 Stimmen bei 5 Stimmenthaltungen angenommen. Es wurde bei dieser Entscheidung besonders zum Ausdruck gebracht, daß das jetzige Kirchschulhaus an Kleinpächter für nur 1 1/2 Pfg. pro Quadratmeter verpachtet ist und auch bei wesentlich niedrigerer Festsetzung des Erbpachtzins als 10 Pfg. pro Quadratmeter noch eine bedeutend höhere Bodenrente als der Kleinpachtpreis erzielt wird. Auch handle es sich bei der Vergabe des Landes nicht um produktive Zwecke, sondern um rein gemeinnützige, die allen Schulbezirkmitgliedern, ob Kirchenmitglied oder nicht, zugute kämen.

Die Mieten in dem ersten und zweiten Sieben-Familienhaus werden aus Gerechtigkeitsgründen neu geregelt. Die Gesamtsumme der Mieten bleibt jedoch unverändert.

**Großh.** Der größte Lump... Wie schwer manchem Menschen der Aufstieg der modernen Arbeiterbewegung im Morgen liegt, bewies wieder einmal das Mitglied eines hiesigen Sportvereins, ein Arbeiter. Der Mann hat sich als ein Denunziant entpuppt, der sich bemüht, ihm persönlich unliebsten Personen einzugewöhnen. Dies geschah nach einer Sitzung, die vom Bürgermeister einberufen worden war, um alle Vereine für ein anlässlich des 50-jährigen Bestehens der Feuerwehr geplantes Volksfest zu interessieren. In dieser Sitzung hat der Vertreter der Freien Turnererschaft zum Ausdruck gebracht, daß eine Beteiligung für einen derartigen Anzug für die Arbeitererschaft nicht in Frage kommen könne. Diese Erklärung nahm der genannte Arbeiter zum Anlaß, nach Schluß der Sitzung in der Wirtschaft zwei von uns anwesende Genossen in gemeiner Art anzurempeln. Die Verärgerung über den Turnhallen- und Vereinsausbau der Freien Turnererschaft, der damit verbundene Aufstieg auf der Arbeiterseite und das Plakat eines bürgerlichen Grüppchens auf der anderen Seite glaubte dieser Arbeiter durch dieses Auftreten an den Mann bringen zu können. Er hatte jedoch damit wenig Glück, denn unsere Genossen wählten diesen Schimpfereien gegenüber ihre Ruhe zu bewahren. Da dieser Arbeiter einfaß, daß er auch bei den anderen Anwesenden seinen Eindruck zu machen imstande war, versuchte er sein Heil auf andere Art. Er verließ 1/2 Uhr, also nach der Polizeistunde, das Lokal und forderte die Polizei auf, die noch im Lokal anwesenden Personen anzuzeigen. Das ist auch geschehen. Schädiger kann wohl kein Mensch, der selbst sehr oft über die Volksstunde im Wirtshaus sitzt, handeln. Die hiesigen Wirte tun gut, sich diesen lauberen Herrn etwas näher anzusehen.

## Rundfunkprogramm Leipzig

Dienstag, den 20. März.

- 12,00 Uhr: Mittagemusik auf der Suptfeld-Tripophonola.
- 12,55 Uhr: Neuerer Zeitzeichen.
- 13,15 Uhr: Presse- und Börsenbericht.
- 15,00—15,30 Uhr: Leseproben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt.
- 16,30—17,00 Uhr: Vortrag: Oberbürgermeister Raschay-Ratibor: „Zur Abstimmungsgegendfeier in Oberlichtenau.“
- 17,00—18,00 Uhr: Frühlingssanfang. (Zugleich Übertragung auf den Deutschlandsender.) Mitwirkende: Erna Hänel-Zuleger (Gesang), Konzeptsmeister Leo Schwarz (Violin), Ernst Lohle (Klavier). Klänge: Blüthner.
- 18,05—18,20 Uhr: Frauenfunk. Berta Witt: „Henrik Ibsen und die Frauen.“
- 18,30—19,00 Uhr: Steuerinspektor a. D. Hornauer: „Lohnsteuererstattung 1927.“
- 19,00 Uhr: Wettervorausgabe und Zeitangabe.
- 19,15—19,45 Uhr: Dr. Rudolf Sängwald: „Die neuesten Fortschritte der Physik und Technik im Jahre 1927/28.“ 1. Teil.
- 19,45—20,15 Uhr: Prof. Dr. Helmut de Boor: „Ibsen.“
- 20,15 Uhr: Hörspiel: Die Wildente. Schauspiel in fünf Akten von Henrik Ibsen. Spielleitung: Julius Witte. Personen: Werle, Großaufmann, Hüttendörfer usw., Doktor Berger, Gregers, sein Sohn, Peter Svanhina. Der alte Ebdal, Karl Huth, Hjalmar Ebdal, des Altes Sohn, Photograph, Joseph Krahé, Gina, Hjalmars Frau, Lina Monrad, Hedwig, ihre Tochter, 14 Jahre alt, Eva Wischhoff, Frau Görn, Haushälterin bei Werle, Erla von Dranz, Keling, Arzt, Hans Zeise-Witt, Molvig, gewesener Theologe, Karl Kehler. Der erste Akt spielt in Werles Hause, die vier anderen bei Hjalmar Ebdal.
- 22,00 Uhr: Pressebericht und Sportfunk.
- 22,15—24,00 Uhr: Tangemusik. Dresdner Rundfunkkapelle.

**Umpressen**  
schnell, billig,  
größte  
Formen  
Auswahl  
**Pauls der Bäckerei**  
G.M.B.H.  
Brühl 6 Grimmscheer Steinweg 15, Eisenbahnstraße 31  
Winamühlenstraße 24, Gundorfer Straße 15

**FAMILIEN-NACHRICHTEN**

Nach jahrelanger Krankheit starb am 16. März 1928 unser Kollege, der **Packer Rudolf Büchner**. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.  
**Die Arbeiterschaft der Fa. Fritzsche-Hager A.-G.**

# BULGARIA

**Die beste 5-3-Zigarette!**

# KRONEN

Nach schwerem mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied heute im 42. Lebensjahre meine innigstgeliebte Gattin, unsere treusorgende, gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

## Gertrud Betz geb. Heyn

Leipzig, Poststraße 10, III. r., den 17. März 1928.

In tiefem Schmerz  
**Heinrich Betz**  
**Roland Betz**  
**Erika Betz**  
im Namen aller Hinterbliebenen

Die Trauerfeier mit anschließender Einäscherung erfolgt am Mittwoch, 1/2 2 Uhr, Südfriedhof.

**Dank.**  
Für die liebevolle Teilnahme beim Tode und Begräbnis unseres lieben Sohnes  
**Friedrich Walter Kirsten**  
lagen wir allen auch hierdurch nochmals unseren herzlichsten Dank.  
Wirzen am 17. März 1928  
**Gottfried Kiraten und Familie.**

**Stellen-Angebote**  
**Tüchtigen Beschneider**  
r Vorschneider in Dauerstellung such  
**Spamersche Buchbinderei**  
Breitkopistrasse 7.

**Bäderlehrling**  
findet auf Lehrstelle  
D. Sänfel, L. Leubke,  
Barneder Straße 31

**Schwachstrom-Monteur**  
Bau von Reihenhaltungs- u. Automatenanlagen, welcher auch im Störungsdiagnostik-Erprobung hat in Stadt der Provinz Brandenburg geliebt Angeb unter  
J 96 an die Exp. d. Bl., Taub., St. 19 21.

**Neben-Verdienst**  
1. Galtw., Radenbel. u. Vertreter an vera. Ausf. Off. u. U. 94 an die Exp. die Bl., Taub., Str. 19/21.

**Verkäufe**  
**Aut Kredit Damengarderobe**  
mit hübscher Ausstattung  
Wiel. Waren-Kredit-Haus  
**Hans Hoffmann**  
Bismarckstr. 10, I. Etage

**Von Serrellen**  
wichtig getragene  
**Serr., Garderobe**  
billig an der Wiktoria,  
**Portinerstr. 12, p.**  
Ein- u. Verkaufsgesch.

**Aut Kredit Schränke**  
mit 50% Abzahlung  
**Scherbel**  
Grimmscheer St. 28  
und Markt 2

**Diverses**  
**Entlaufen**  
Dienstag d 6 März  
schwarz u. braun gezeichnete Dackel  
Steuernummer 12508,  
Abgabe, gegen habe  
Belohnung  
**Fockestr. 6, p. r.**

**Ihr Anzug**  
wird „wie neu“ gereinigt u. gebügelt f.  
4,50, Abhol. u. Ruf.  
frei. Volk genügt an  
Reinigung „Undine“  
L. Obilitz Burchardstr. 5

**Wir stricken**  
auch nach Maß  
Pulllover, Kostüme,  
Jack, Strümpf, usw  
**Wol - Winkler**  
Nürnberg Str. 40 \*

**Kaufgesuche**  
Subr. Pianos, Flügel, Harmon.  
I. Hays & Co., Schulstr. 3  
T. 14168 Off. n. Pr. ab.\*